Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 Sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf. Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 55. Sonntag, den 5 März. 1854.

Inhalt.

Berlin, den 4. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kommandeur der Garde-Infanterie, General-Lieutenant v. Möllendorff, den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub in Brillanten zu verleihen; dem Ober- und Geheimen Regierungs-Rath v. Maassen in Potsdam zum Geheimen Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor; so wie den Kr.-Richter Detzner zum Direktor des Kreisgerichts in Iserlohn; und den interimistischen Staats-Anwalt bei dem Kreis-Gerichte in Hechingen Dr. Schelling, zum Staats-Anwalt zu ernennen.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Berlin, den 3. März. Der Eisenbahn-Schnellzug aus Berlin hat heute in Breslau den Anschluß an den Zug nach Wien nicht erreicht.

Paris, den 2. März. Der Kaiser eröffnete die Sitzung der Kammer in Person und erwähnte in seiner Rede zuerst der Unzulänglichkeit der Erndte, doch sei jetzt die Gefahr vorüber. In der Orientalischen Angelegenheit sagte er: Um den Kampf zu vermeiden, habe er, so weit die Ehre es ihm erlaubte, nachgegeben. Wenn Frankreich jetzt das Schwerdt ziehe, so geschehe es nicht in der Absicht, seine Grenzen zu erweitern, sondern um dem Rechte und der Gerechtigkeit Geltung zu verschaffen. Die Zeit der Eroberungen sei vorüber. Diese Politik führte zu einer Einigung Frankreichs und Englands; Deutschland, das durch die Erinnerung an die alten Kriege mißtrauisch war, und seit 40 Jahren vielleicht zu oft Proben von Nachgiebigkeit (déference) gegen die Russische Politik gegeben, habe seine Unabhängigkeit wieder erlangt. Oesterreich insbesondere, das kein gleichgültiger Zuschauer bei den sich jetzt vorbereitenden Ereignissen bleiben könne, werde sich dem Bündnisse Englands und Frankreichs anschließen und dadurch die moralische Bedeutung und die Gerechtigkeit des unternommenen Krieges bestätigen.

Deutschland.

☾ Berlin, den 3. März. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen ließ bereits heute Morgen 8 Uhr dem Jubilar General von Möllendorf Höchstsein Bildniß überreichen. Ein gnädiges Handschreiben begleitete das prachtvolle Geschenk. Zu Ehren des Jubilars fand Nachmittags bei Maeder unter den Linden ein solennes Festmahl statt. Gestern Abend gab der Geheime Kommerzienrath Carl einen glänzenden Ball. Unter den zahlreichen Gästen befand sich auch der Ministerpräsident und der Polizeipräsident v. Hinkeldey. Beide unterhielten ein langes und lebhaftes Gespräch. Außerdem waren sehr viele Kammermitglieder anwesend und unter ihnen auch der Präsident der 1. Kammer Graf v. Rittberg.

In den Abgeordneten-Kreisen will man wissen, daß der Staats-Minister a. D. und Abgeordneter zur 2. Kammer v. Auerswald, bestimmt sei, den bisherigen Geschäftsträger in Rio Janeiro, Grafen v. Oriolla zu ersetzen. Mit dieser Stellung ist ein Gehalt von 8400 Rthlr. verbunden. Welcher Posten jetzt dem Grafen v. Oriolla zugedacht ist, habe ich noch nicht erfahren können.

Die Maischsteuer-Erhöhung, welche bekanntlich die Genehmigung der 2. Kammer erhalten hat, wird jetzt in der betreffenden Kommission der 1. Kammer verhandelt. Gutem Vernehmen nach hat sich die Majorität der Kommissions-Mitglieder gegen die Vorlage erklärt, doch bietet natürlich dieser Kommissions-Beschluß noch keinen Anhaltepunkt für den Ausgang der Verhandlung in der Plenar-Versammlung. — Obwohl ich Ihnen in meinem Bericht über die Berathung dieser Regierungs-Vorlage ausdrücklich bemerkt habe, daß die sämmtlichen Abgeordneten Ihrer Provinz beim Namensaufruf mit „Nein" gestimmt, also gegen die Erhöhung der Steuer sich erklärt haben, so wird doch noch immer aus der Provinz angefragt, wie dieser und jener Abgeordnete in dieser Frage, die eine Lebensfrage für die Provinz sei, votirt habe. Um die Wünsche der Leser Ihrer Zeitung zu befriedigen, will ich die Abgeordneten Ihrer Provinz, die der Steuer-Erhöhung ihre Genehmigung versagt haben, namentlich aufführen: v. Bentkowski, Graf Cieszkowski, Crusius, Fisch, Guderian, v. Hiller, Graf v. Kwilecki, v. Lavergne-Peguilhen, Lawrentz, v. Potworowski, v. Puttkammer, Pilaski, v. Radonski, v. Sänger, Schneider, v. Suchodolski, v. Taczanowski, v. Unruhe-Bomst, Wysoczynski. — Gefehlt haben: v. Bärensprung, Berwinski, v. Heyne, Palacz, v. Reichmeister, Gladisch, v. Morawski, Sobeski, v. Zoltowski-Gnesen, v. Zoltowski-Samter. Diese Mitglieder fehlten in der Plenarsitzung theils weil sie krank waren, theils weil sie einen Urlaub angetreten hatten.

Der bisherige Englische Gesandte am St. Petersburger Hofe Sir Hamilton Seymour ist schon seit einigen Tagen hier anwesend; der Französische Gesandte Marquis de Castelbajac ist aus Petersburg noch nicht eingetroffen, wird aber stündlich erwartet.

Was Anfangs bezweifelt wurde, ist nun doch geschehen, Fürst Paszkiewicz ist vom Kaiser von Rußland zum Generalissimus der Armee ernannt worden, welche in das Feld rücken soll. Da der Fürst bei den Soldaten sehr beliebt ist, so werden diese seiner Fahne um so freudiger folgen und sich auch um so muthiger schlagen. — Das Antwortschreiben des Kaisers Nikolaus an den Kaiser Napoleon hat hier nicht den Anklang gefunden, der dem Schreiben des Kaisers der Franzosen zu Theil geworden ist. Man findet das Schreiben höflich und gemäßigt, aber es läßt kalt. Bedeutungsvoll ist der Schlußsatz, indem der Kaiser erklärt, daß er auf keiner andern Grundlage unterhandeln könne, als auf der dem Wiener Kabinet mitgetheilten.

An unserer Kornbörse hatten sich heut wieder Mecklenburger eingefunden, die einige hundert Wispel Roggen kauften. Gestern sollte der Wispel 61½ Rthl. kosten, heut kauften sie zu ihrer Freude 1½ Rthl. billiger. Es scheint hiernach, daß die hohen Getreidepreise im Fallen begriffen sind.

— Um für die Behandlung der Angelegenheiten, welche sich auf die durch den Staatsvertrag vom 20. Juli v. J. zur Anlegung eines Kriegshafens an der Nordsee neu erworbenen Gebietstheile beziehen, die durch den Artikel 10. des gedachten Vertrages nothwendig bedingte möglichste Beschleunigung zu sichern, haben des Königs Majestät durch die an das Staats-Ministerium erlassene Allerhöchste Ordre vom 11. Februar d. J. vorläufig und bis auf weitere Bestimmung die ausschließliche Leitung dieser Angelegenheit der Admiralität in der Art übertragen, daß dieselbe außer der ihr ressortmäßig als oberster Marine-Behörde zustehenden Verwaltung auch die übrige Verwaltung dieser Landestheile führe. Dabei soll jedoch die Mitwirkung der übrigen Ministerien keineswegs ausgeschlossen, vielmehr die Admiralität gehalten sein, entweder einzelne dazu geeignete Angelegenheiten mit den anderen durch den Gegenstand sonst berührten Central Verwaltungen zu bearbeiten oder sich doch des Einverständnisses dieser letzteren in diesen Fällen zu versichern. (Pr. C.)

— Die Geschwornengerichte fangen an, allmählig einen erheblichen Einfluß auf die Moralität unserer Verbrecher auszuüben.*) Dieselben überzeugen sich namentlich davon, daß ihnen bei vorhandenen Beweisen das frühere freche Leugnen nichts mehr hilft. Bei einem bedeutenden Seidendiebstahl*) waren auch zwei unserer gefährlichsten Verbrecher, der Handelsmann L. und der Bäcker F. betheiligt. Beide haben schon eine lange Reihe von Untersuchungen durchgemacht, ohne daß es jemals möglich gewesen ist, Geständnisse von ihnen zu erlangen. Beide haben sich aber diesmal sofort zu Geständnissen und sogar zur Herausgabe des gestohlenen Guts bequemt, als sie sich überführt sahen. Der Bäcker T. war bei dem Diebstahl selbst entsprungen und wurde mehrere Tage lang vergeblich verfolgt. Endlich als er sich aller Zuflucht beraubt sah und auch keine Hoffnung hatte, nach außerhalb zu entkommen, stellte er sich freiwillig bei der Kriminal-Polizei zum Arrest, indem er seine Verwunderung darüber aussprach, daß man ihn so lebhaft verfolge. Diese Verwunderung verwandelte sich aber dennoch allmählig in ein offenes Geständniß. Erscheinungen dieser Art berechtigen zu der Hoffnung, daß es durch die jetzige Organisation des Gerichts- und Polizei-Verfahrens allmählig gelingen werde, die Verbrecher von Profession, welche früher in Berlin zahlreich vorkamen, auszurotten.

*) Eine ähnliche erfreuliche Wahrnehmung will man, nach der Versicherung hiesiger richterlicher Beamten auch in unserer Stadt gemacht haben. (D. Red.)

*) Bei Mannheimer in der Oberwallstraße, wo die Diebe für circa 10,000 Rthlr. zusammengepackt, aber erst für 1500 Rthlr. bei Seite gebracht hatten, als es gelang, einen derselben zu ergreifen.

— Wucherer, Commissionaire, Bummler und Hazardspieler gehören nach der Berliner „Gerichts-Zeitung" in eine Kategorie. Von den sogenannten „Commissionairen" sind aber hinwiederum die gefährlichsten diejenigen, welche unter dem Titel „Amtmann" auftreten, den bedrängten Personen vorreden, sie seien die Geldgeber, und alsdann die ihnen anvertrauten Wechsel an die Wucherer verkaufen. Wo diese Sorte „Amtmann" ist, wo ihre Rittergüter liegen oder doch wenigstens lagen, das ist in der Regel ihr Amtsgeheimniß!

β Breslau, den 2. März. An keinem Orte der Preußischen Monarchie dürfte bereits eine so kriegerische Aufregung herrschen, wie bei uns; jeder Tag bringt neue, schnell verbreitete Gerüchte von Mobilmachung, Einberufung der Reserven, Aufstellung eines Observations-Korps längs der Schlesisch-Russischen Grenze und dgl., und wenn sich auch bisher hiervon noch nie Etwas bewahrheitet hat, so ist doch Jedermann hier auf derlei Eventualitäten gefaßt und die große Menge sieht im Geiste schon unsere Provinz in ein großes Heerlager verwandelt. Nicht zu leugnen ist es, daß in den leitenden militairischen Kreisen der Provinz augenblicklich eine außerordentliche Thätigkeit und Regsamkeit herrscht und daß man offenbar für alle Eventualitäten Vorbereitungen trifft. Vor einigen Tagen traf hier der General-Adjutant Sr. Majestät und kommandirender General des Garde-Corps, Graf v. d. Groeben ein, und heißt es, daß derselbe unserem kommandirenden General v. Lindheim, mit welchem er längere Berathungen gepflogen, wichtige Instruktionen überbracht habe. Da Graf v. d. Groeben eine am Russischen Hofe sehr beliebte Persönlichkeit ist und erst kürzlich wieder mit einem der höchsten Russischen Orden geschmückt worden, so vermuthete man, daß derselbe, der sich auch des besonderen Vertrauens Sr. Majestät unseres Königs erfreut, von hier in einer vertraulichen Mission nach Rußland gehen werde; dem ist jedoch nicht so, vielmehr hat der Graf Groeben nur in Gleiwitz das ihm vor einiger Zeit verliehene 2. Ulanen-Regiment inspizirt. — Als Belag dafür, wie sicher hier Alles darauf gefaßt ist, binnen Kurzem die Provinz in Kriegszustand versetzt zu sehen, führe ich Ihnen an, daß die Königl. Militär-Intendantur des VI. Armee-Korps hierselbst vor ein Paar Tagen sich genöthigt gesehen hat, öffentlich bekannt zu machen: die bereits außerordentlich zahlreich eingehenden Gesuche um Anstellung bei dem Administrationsbranchen für den Fall einer Mobilmachung der Armee veranlaßten sie, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß der Bedarf an Feldbeamten, so weit derselbe durch die vorhandenen Militär-Beamten nicht gedeckt sei, lediglich durch das Königl. Ober-Präsidium der Provinz sicher gestellt werde und daher die Gesuche seitens der Militair-Intendantur keine Berücksichtigung finden könnten. Namentlich unser sonst so zahmer, friedliebender Handelsstand ist gegenwärtig außerordentlich kriegslustig, und würde, wenn Preußen sich den Westmächten gegen den großen Revolutionär an der Newa, wie die Börse den Kaiser Nikolaus nur noch nennt, anschlösse, dies Ereigniß mit Freuden begrüßen. Allerdings sagen die Kaufleute ganz richtig: im Fall auch Preußen neutral bleibe, werde doch der

---

Das große und das kleine Loos.

(Fortsetzung aus Nr 53.)

Leider kam das Schicksal gründlich genug diesem Entschlusse zu Hilfe. Noch war die Berliner Episode nicht zu Ende, da machte ihm eines Tages sein Schaffner die Meldung: eine der jüngsten Sturmfluthen habe einen bedenklichen Schaden an seinem Grundstücke gezeigt. Das Meer habe an einer Stelle den Deich unterwühlt, er senke sich und ein Riß entstehe, der schleunig ausgefüllt werden müsse, wenn nicht das ganze Land eine Beute der Wellen werden solle. Clemens ahnte nur dumpf den Sinn des Geschriebenen. Er hatte sich hinlänglich geschirmt gefühlt von der Sach- und Ortskenntniß der befreundeten und gewiegten Männer, die seinen Ankauf in jener fremden Gegend geleitet, und ohne Bedenken kontraktmäßig zu Protokoll erklärt: daß er den Deich im besterhaltenen Zustande vorgefunden und übernommen. Wohl war ihm bei der Besichtigung desselben eine tiefliegende Stelle aufgefallen, die er auch zur Sprache gebracht; aber der Mäkler hatte dazu gelächelt und ihm sogleich andere eben so niedrige Punkte gewiesen: das sei ja der große, oft unsterbliche Ruhm der Wasserbaukünstler, daß sie exact zu berechnen verstünden, wie hoch oder wie niedrig bald hier, bald dort der Deich zu laufen habe, unter welchen verschiedenen Winkeln er von Ort zu Ort dossirt werden müsse, u. dgl. damit nicht das Land durch unnöthige Arbeitskosten vertheuert würde. Damit hatte sich Clemens begnügt, und überhaupt die Wichtigkeit des Deiches als Unkundiger nicht anzuschlagen gewußt. Er eilte daher bei dieser Nachricht sofort an Ort und Stelle, obwohl der Winter seine Fessel noch wenig gelockert hatte. Der Preußischen Hauptstadt wurde im Fluge Lebewohl gesagt, keimende Verhältnisse den vorlauten Gedankenspielen entrückt; nur der Ernst des Momentes galt. Nicht einmal in Hamburg hielt sich Clemens auf, er wollte den Bernold's unter deren Auspicien er gekauft, nicht gleich das erste Mißgeschick klagen. Ohne Säumniß erreichte er jenen meer- und flußumspülten Erdwinkel zwischen der Elbe und Nordsee, und stand thatbereit auf seinem gefährdeten Eigenthum. Dem Augenschein nach, gestand er sich, sah das Uebel nicht so verzweifelt aus. Aber er lernte nun auch, daß dieses Land nicht mit dem Auge, sondern mit dem Urtheile tausendjähriger Erfahrung anzusehen sei. Noch in derselben Stunde schickte er nach dem Deichmeister in Brunsbüttel, welcher der Einladung für den nächsten Tag zusagte. Der Abend brach an, und Clemens schlief die erste Nacht an dem äußersten Saume der Lebendigen, an dem formlosen Strande der Nordsee — in seinem hohen Wurtenhaus.*) Gegen Mitternacht fuhr er mit Grausen aus dem Traume auf, ein Geknatter und Gekrache entsetzte sein Ohr, wie die Gewehrsalven einer meilenweit aufgerollten Schlachtlinie; dazwischen donnerte ein Poltern, Stoßen und Kollern, als würden unzählige Batterien im schärfsten Trabe aufgefahren, endlich brüllten einzelne Schläge, wie geschleuderte Bomben, in dem Getümmel heraus, daß alle Sinne schaudernd sich bäumten. Mit gesträubtem Haare lauschte Clemens auf seinem Lager; sein erster Gedanke war ein Bild des Englischen Bombardements von Kopenhagen, er besann sich im wüsten Traume, von welcher Seemacht Deutschland plötzlich angefallen würde; aber mehr und mehr erwachend, sah er die Unmöglichkeit einer solchen Episode in den Europäischen Verhältnissen ein. Da stand er auf, — ein Fremdling in seinen eigenen Räumen — nach den Schlafstätten seiner Dienstleute umher, endlich, jeden Versuch verwünschend, rief er auf gut Glück in die Wände des Hauses: was dieser Lärm bedeute? — „Dat is de Flot," antwortet' es ihm aus irgend einem Gemache zurück. Die Stimme klang schlaftrunken und voll tiefster Seelenruhe. — Das ist die Fluth! Ist's möglich, daß Menschen auch daran sich gewöhnen? Clemens ging wieder zu Bette, voll vernichtender Ehrfurcht vor dem titanischen Leben des Kosmos. Am Morgen sah er das Meer glatt und zahm vor sich ausgeebnet und schwer begriff er das Wunder, wie zusammenschlagende Wassertropfen ein Gehörbild des wüthendsten Schlachtgetümmels erzeugen können. — Im Laufe des Tages kam der Deichmeister von Brunsbüttel. Er untersuchte den Meer-Einbruch nach Länge und Tiefe und meinte, der diesjährige Bodenertrag könne wohl drauf gehen. Man müsse den Riß mit Steinen zufahren. Clemens hatte sich eines härteren Urtheils versehen. Er ließ die Arbeit sofort in Angriff nehmen und betrieb sie mit allem Nachdruck. Inzwischen kam auch Bernold, der Sohn, von Hamburg und bezeigte ihm seine Theilnahme an dem Unfalle. „Solche Ereignisse," sagte er, „treten wohl ein, sie sind, was dem Binnenländer der Hagelschlag, den man hier nicht kennt. Wem sein Boden längst gefruchtet, der trägt es auch, das Schlimme wie das Gute, gleichmüthig und hat sein Budget dafür. Mißlich sei es nur, daß es ihn gleich zu Anfang betroffen, daß der Schaden dem Nutzen vorausgegangen. Doch werde er den Muth nicht verlieren, in Kurzem müsse die Einbuße sich reichlich ersetzen." — Clemens versicherte ihn auch seiner vollsten Fassung und die Freunde brachten ein Paar gute Tage mit einander hin.

Aber Ein Jahresertrag war längst ins Meer gesunken, ohne daß Deicher und Schanzer von ihrer Arbeit ablassen durften. Die Verlegenheit um die nöthigen Summen wuchs. Der Frankfurter Agent hatte nichts als Klagen über die Säumigkeit der dortigen Schuldner und gab nicht undeutlich zu verstehen, wie leicht ihnen der Gläubiger selbst die Fessel ihrer Verpflichtung angelegt hätte. Vielleicht war er auch gewonnen von der Gegenpartei. Andere faßten ihn mit Bitten und rührenden Vorstellungen an seiner zugänglichsten Seite und erlangten unfehlbar, was sie wollten. Und doch litt die Natur seines Werkes keinen Aufschub. Schon die regelmäßige Wiederkehr der Fluth pflegt nämlich einen Theil der vollendeten Arbeit immer von Neuem zu zerstören; würde nun diese vollends ausgesetzt, so bliebe das Element bald gänzlicher Meister des Platzes. „Aber auch die Ebbe schadet," sagte der Schaffner mit seinem Friesischen Phlegma. „Das ist wegen der Nähe der Elbe. Wie die Fluth ins Land hineinstürzt und den Strom aufstaut, so stürzt der Strom heraus, wenn ihm die Ebbe Luft macht, und schneidet noch wilder in den Boden. Das geht so auf und ab, wie in einer Sägemühle; 's ist schlimm an den Mündungen!" — Ein erbauliches Bild, die Sägemühle, und verzweifelt anschaulich! Clemens begriff es vollkommen. Aber den ganzen Umfang des Verderbens übersah er, als er endlich den Steindamm über den Meeresspiegel hinausgeführt und vollendet hatte. Das Meer nahm den Damm jetzt in seine Flanken und holte rechts und links weiter aus mit seiner zerstörenden Umarmung. Der alte Deich senkte sich neben dem neuen Schanzwerke. Das mußte ein tieferes Uebel sein, sagte sich der neue Besitzer nunmehr, und befragte ernstlich die Meinung der Kundigen. Aber bei der bedingten und vorsichtigen Sprechweise des Nordalbingischen Stammes war nicht viel heraus zu be-

*) Im ungedeichten Lande werden die Wohnhäuser, um sie vor der Ueberfluthung zu sichern, auf künstlich aufgeworfene Erdhügel gebaut, welche man „Wurten" nennt. Diese Wurten bleiben natürlich auch stehen, wenn das Land später eingedeicht wird.

Kampf des übrigen Europa's auch hier allen Verkehr lähmen, schließe sich dagegen Preußen dem Kampfe thätig an, so sei um so eher auf rasche Beendigung des verderblichen Streites und Wiederherstellung des gestörten internationalen Verkehrs zu hoffen, was für den egoistischen Kaufmannsstand ja Alles ist. Dabei wird zugleich die Hoffnung laut, daß bei dieser Gelegenheit es vielleicht endlich gelingen werde, Rußland zu zwingen, in den Europäischen Handelsverkehr einzutreten und Preußen von der seine volle Lebensthätigkeit lähmenden chinesischen Mauer an der Ostgrenze zu befreien, wodurch allerdings für die Provinzen Schlesien, Posen und Preußen ein neues Leben erblühen würde.

Leider scheinen die kriegerischen Kombinationen doch nicht ohne allen Einfluß auf den Bau der Posen-Breslauer Eisenbahn bleiben zu wollen, und wenn auch schon die Staatsregierung jedenfalls darauf sehen wird, daß die Oberschlesische Gesellschaft ihrer kontraktlichen Verpflichtung zum Bau der Bahn nachkommt, so dürfte doch der Bau nicht mit der ursprünglich beabsichtigten Energie in Angriff genommen werden. Bei der außerordentlich deprimirten Stimmung der Börse und dem niedrigen Stande aller Eisenbahn-Aktien, die von Tage zu Tage herabgehen, kann man es der Direktion der Oberschlesischen Bahn nicht verargen, daß sie seither gezögert hat, die zum Bau der Posener Bahn zu kreirenden Prioritäts-Aktien, die jetzt nur zu einem außerordentlich niedrigen Kourse und also mit bedeutendem Verlust zu realisiren sein würden, auszugeben. Wie ich vernehme, hat man, falls nicht bald eine Besserung im Geschäftsverkehr eintritt, was kaum zu erwarten sein dürfte, die Absicht, vorläufig jene Aktien gar nicht zu kreiren und zum Bau der Bahn lieber eine Anleihe von drei Millionen in Hamburg zu negociren. Die nöthigen Einleitungen hierzu sollen bereits getroffen sein. Vorläufig ruhen, wenigstens in der Nähe Breslau's, die Arbeiten, wozu aber auch die ununterbrochen schlechte naßkalte Witterung ein gerechter Grund ist.

Eine eigenthümliche Erscheinung ist es, daß trotz aller Kriegsbefürchtungen der vieljährige Carneval hier doch glänzender und belebter als je ist. Die Festivitäten und Bälle drängten sich in wahrhaft ununterbrochener Folge bis zur Fastnacht. Namentlich die Ressourcen suchten es einander an glänzenden Festlichkeiten hervorzuthun, die konstitutionelle Ressource hatte ihren wahrhaft großartigen Maskenball im Theater, die städtische Ressource ihr humoristisches Narrenfest rc., kurz kein Abend verging, wo nicht ein tüchtiger „Stampfer" an verschiedenen Orten Gelegenheit gefunden hätte, seinen Füßen die nöthige Bewegung zu verschaffen. Eines außerordentlichen Interesses erfreuen sich seit einigen Jahren die studentischen Carnevalsfestivitäten, die, seitdem die öffentlichen Auszüge zum Zobten-Commers unterbleiben, aufgekommen sind, und unter denen der Hoftag des Corps „Silesia" anerkannter Maaßen durch Glanz und Humor oben an steht. Der Zudrang des Publikums zu diesem Fest ist wahrhaft enorm, und namentlich bei der Damenwelt ist dasselbe im höchsten Grade beliebt; obgleich das Fest diesmal am Fastnachts-Abend stattfand, hatten doch 800 Damen das Vergnügen, diesem tollen studentischen Treiben zuzuschauen, allem Anderen vorgezogen. Ich thue vielleicht keinen Fehlschuß, wenn ich auf Grund dessen annehme, daß auch Ihre schönen Leserinnen nicht ohne Interesse etwas hören möchten und lasse daher eine kurze Skizze des Festes, das nach uralter studentischer Sitte, ein Hoffest des Königs Lothar von Lothringen darstellen soll, folgen. Um 7 Uhr Abends leitete eine Ouverture dasselbe ein, nach deren Beendigung Prologus erschien und die Gäste in humoristischer Weise willkommen hieß. Dann öffneten sich die Pforten und der Herzog Lothar nebst seiner Gemahlin, Beide in Krönungsgewändern, traten gefolgt von den Großen des Reichs, in den Saal, wo sie auf einem mit den Schlesischen Farben (roth-blau-weiß) reich geschmückten Throne Platz nahmen. Die Großen des Herzogthums sangen hierauf mit patriotischer Begeisterung das Lothringer Reichslied: „Jetzt kenne ich das gelobte Land" ab, wonächst der Herzog sich erhob und mit Salbung die Thronrede hielt, in der er über den Zustand des Reiches Rechenschaft ablegte und dabei nicht vergaß, gehörig über Souverainetät, Usurpation, Fusion, bewaffnete Neutralität rc. seine Meinung zu äußern; namentlich aber seinen Mylords und Gemeinen die außerordentliche Trefflichkeit der „Bierokratie" auseinanderzusetzen. Hierauf erschien der Hofpoet trug die Hofchronik vor, wonächst dann mit allen nur möglichen Ceremonieen die Cour und die Ordensvertheilung folgte. Der Herr Herzog hatte die Gnade gehabt, einen neuen Orden zu stiften, genannt: „zum Ungläubigen", der an verschiedene Große ertheilt wurde; die Herren Universitäts-Professoren des Reichs empfingen ausschließlich Weisheits- und Mäßigkeits-Orden. Sodann wurde die Orientalische Frage mit Ballet verhandelt. Zur großen Ueberraschung der Zuschauer erschien plötzlich auf einen mit zwei Ziegenböcken bespannten Wagen der Türkische Gesandte und erflehte die Hülfe des Lothringischen Herzogs gegen Rußland, indem er erklärte, daß der Sultan der festen Ueberzeugung sei, die Hülfe des Bierreichs werde entscheidend sein, und das derselbe daher als Dank im Voraus dem Herzog auch schon ein Geschenk, drei Odalisken, sende. Dieselben produzirten sich alsbald und erwarben sich durch die Kühnheit ihrer Tanz-Evolutionen große Anerkennung. Dann erschienen die „äußersten Grenzen der Menschheit": Sennora Polka Pepita zwischen zwei in der That monströsen Zulu-Kaffern, die mit grotesker Originalität die „Madrilena" der Pepita, die einen wahren Beifallssturm hervorrief, akkompagnirten. Den Schluß der Feierlichkeit bildete die Opern-Aufführung. Zur Aufführung kam: „Unwiederruflich zum ersten Male: Tannhäuser, oder die Keilerei auf der Wartburg. Große sittlich germanische Oper mit Gesang und Musik in 4 Aufzügen. Text, Composition, Dekoration und Beleuchtung von Demselben", eine der köstlichsten Parodieen, die es nur geben kann, voll schlagenden Witzes und geistreicher Persiflage. Die Aufführung war von der zwerchfellerschütterndsten Wirkung. Hiermit waren die Hof-Festivitäten beendet, und es begann die höhere „Hofkneiperei". Das so außerordentlich gelungene Fest ist in allen Kreisen Tagesgespräch geworden.

Frankreich.

Paris, den 28. März Selten sahen die Pariser Boulevards so festlich aus, wie heute. Das günstige Wetter und die öffentlich geduldeten Masken hatten eine unermeßliche Menschenmenge herausgelockt. Glänzende Equipagen, zum Theil mit maskirten Mädchen und Knaben, folgten einander in langen Reihen. Der Kaiser selbst, die Kaiserin zu seiner Rechten, fuhr gegen 4½ Uhr in offener Equipage und ohne alle Eskorte die Bouvelards entlang. Er war im Civil-Oberrock; andere Hof-Equipagen folgten. Sein so gänzlich ungenirtes Erscheinen erregte allgemeine Verwunderung, und öfter wurde der Ruf: „Es lebe der Kaiser!" gehört.

— Die „Patrie" veröffentlicht folgendes offenbar von der Polizei-Behörde ausgehendes „Mitgetheilt": „Die Bestattung des Herrn v. Lamennais findet morgen früh 8 Uhr statt. Die Behörde ist benachrichtigt worden, daß einige Ruhestörer diese traurige Gelegenheit benutzen wollen, um eine anti-religiöse Kundgebung zu veranstalten, deren feindseliger Charakter Niemandem entgehen wird. Es sind Befehle ertheilt worden, damit die Familien-Mitglieder und die von den Testaments-Vollstreckern bezeichneten Freunde des Verstorbenen allein die Erlaubniß hätten, dem Leichenzuge zu folgen." Wie die „Patrie" beifügt, hat Lamennais seinen Testaments-Vollstreckern die größte Einfachheit bei seiner Bestattung vorgeschrieben und schriftlich in einem Codicille verfügt, daß bloß sechs oder acht mit Namen bezeichnete Freunde zur Begleitung des Leichenzuges eingeladen werden sollen.

— Das Testament Lamennais bildet bereits in hohem Grade den Gegenstand der Tages-Unterhaltung. Er soll ein paar Neffen wegen anti-demokratischen Benehmens enterbt haben.

Paris, den 1. März. Heute war Ministerrath unter dem Vorsitze des Kaisers.

— Außer den Senatoren und Deputirten sind zu der morgenden Eröffnungs-Feierlichkeit (s. o. Tel. Dep.) alle hier anwesenden höheren Offiziere, die Obersten der Armee von Paris einbegriffen, eingeladen worden.

— Bei dem heutigen Leichenbegängniß des Admirals Roussin waren etwa 20,000 Mann Truppen unter Waffen; die eine Hälfte bildete Spalier die andere folgte dem Leichenwagen.

— Der Kriegsminister hat in einem anonymen Briefe von einem alten Kaiserlichen Grenadier eine Banknote von 100 Fr. als patriotische Beisteuer „für die Sache des guten Rechts, da die Diplomatie, wie der Brief des Kaisers Napoleon III. über den Sinn des Czaren nichts vermocht haben", zugesandt erhalten. Der Kaiser, dem er den Brief vorlegte, war sehr gerührt und bedauerte, daß der Geber sich nicht genannt habe. Die Banknote ist dem Finanz-Minister zugestellt worden, da, wie das offizielle Organ des Kriegs-Ministeriums sich ausdrückt, Frankreich gegenwärtig solcher Opfer nicht bedürfe, die Rückgabe an den Einsender aber unthunlich sei, da man ihn nicht kenne.

— Der Englische Kourier, dessen die „Times" Erwähnung that, ist gestern durch Paris gekommen. Ein Französischer Kourier folgt ihm. Beide überbringen an Rußland die Aufforderung, die Donau-Fürstenthümer zu räumen. Diese Aufforderung soll von einer Preußisch-Oesterreichischen Note begleitet werden, die zwar in nicht so entschiedenem Tone, wie die der Westmächte, gefaßt ist, aber doch im Wesentlichen denselben Geist athmet. — Ein Adjutant des Marschalls St. Arnaud geht heute nach Afrika ab, um dort Arabische Pferde für den Marschall und seinen Generalstab anzukaufen. Die Abreise des Kriegs-Ministers ist auf den 20. März festgesetzt. Frau v. St. Arnaud wird ihren Gemahl begleiten, dessen Gesundheits-Zustand noch immer große Sorgfalt erheischt. Der „Moniteur" bringt heute zum Theil die Namen der Generale, welche die Expedition nach dem Orient mitmachen werden. Es sind die Generale Canrobert, Bousquet, d'Altonville, Forez, Ronat, d'Aurelle, de Paladines, d'Autemarre, d'Erville, de Lourmel, Espinasse, de Martymprez, Cassaignolles, Vinoy, welche sämmtlich unter dem Oberbefehl des Marschalls St. Arnaud stehen.

— Einem Briefe aus Toulon zufolge soll dort eine Reserve-Brigade unter dem Befehl des Generals Forez gebildet werden.

— Das Fallen der Course auf allen Europäischen Börsen, namentlich auf der sonst so festen Amsterdamer Börse, die Furcht vor neuen Auflagen, die morgen zu erwartende Botschaft und die Besorgnisse hinsichtlich des Verlaufs der Spanischen Krisis — alles dieses hat auch auf die Pariser Spekulanten seinen Eindruck nicht verfehlt, und die Rente ist um 80 Centimes gewichen. (Köln. Ztg.)

— Sonst war **Paris** um diese Zeit ein Mittelpunkt für dasjenige Europa, das sich zu reich sah an Gold und zu arm an Genuß. Diese Bälle vom Carneval gehörten in die große Europäische Tour, sie waren eine Station in dem abentheuernden Wege der Roués. Es ist wahr, wir haben heute auch noch Feste, Bälle, Maskeraden, wir haben auch noch einen Zufluß von Fremden zu unsern „fetten Tagen"; aber die Lust ist heut studirt und kränklicher und kranker als je. Der Kaiser will, daß die Beamten etwas draufgehen lassen, so werden denn die Feste von ihnen abgehaspelt, wie der Schüler sein Pensum aufsagt; man giebt die Feste in Entreprise an den Mindestfordernden und studirt die Miene des liebenswürdigen Wirthes vor dem Spiegel ein und nach höherer Anweisung. So ist die polizeiliche Gewalt des Staates bereits bis ins Haus, bis auf die Tafel und in den Weinkeller und bis in das Mienenspiel des Hausherrn eingedrungen. Daß sie unter solchen Verhältnissen sich auch nicht scheut in die Clubs hinabzusteigen, auch in die aristokratischen, in denen die stolzesten Männer Frankreichs verkehren, und dort die Plaudereien zu censiren und die politischen Gespräche ganz zu verbieten, ist natürlich. Es kann dieser Polizei freilich in keinem Lande der Erde leichter gemacht werden, in das Haus und in die Familien einzutreten, als hier. Der Grundsatz der alten Sachsen, daß „mein Haus meine Feste" ist und das adlige „Recht der Zugbrücke" — das sind hier verklungene Güter. Man lebt hier überall und weiß überall „glücklich" zu leben, nur nicht im Schooße der Familie. Da bietet sich mir aus der neuesten Zeit ein sittengeschichtlicher Zug dar, der das beweisen wird. Im schönen Norddeutschland daheim ist das Haus noch heilig, man vererbt mit ihm noch die Möbel und das ganze Geräth, und man gründet sich damit rings um das tägliche Getreibe eine ernstschauende, ehrwürdige Geschichte. Wie anders hier. Da ist vor Kurzem der reiche **Armand Bertin**, der Besitzer des „Journal des Debats" gestorben. In die Fußstapfen springt sogleich der Auktionator, und gleichgültig sehen die Erben, die Kinder des Todten, wie dieser Versteigerungshammer die ganze schön geordnete Umgebung des Heimgegangenen, in deren Herstellung und Anordnung doch der Geist desselben den nächsten und kräftigsten Ausdruck fand, in tausend Stücke zerschlägt, welche nach allen Seiten auseinanderfliegen. Ein hiesiger Schriftsteller schildert die Scene ergreifend genug: Seht, ruft er, alle die Lieblingsstücke, der Tisch des Vaters, auf welchem sein Nachdenken und seine Feder das Glück seiner Kinder gründete, das Bett in welchem die Mutter duldete, das Gemälde, welches irgend ein schönes Familienereigniß darstellt, alle diese Genossen des innersten Hauslebens werden zerbrochen. . . . Man verkauft diese herrliche Sammlung von Büchern, die als Sammlung ihren höchsten Werth hatte. Man reißt Alles auseinander." Und Niemand fühlt hier, daß dies eigentlich eine Rohheit ist, weil fast Keiner mehr einen Sinn für Geschichte hat. Mit dem neuen Tage ein neues Gesicht und ein neues Gedächtniß. Das ist der Franzose. (Krzztg.)

Großbritannien und Irland.

London, den 27. Februar. Die Vorbereitungen zum **Kriege** werden in allen betreffenden Regierungs-Departements mit Eifer fortbetrieben, und je weniger man davon in der Hauptstadt merkt, desto mehr wird aus den Werbe- und Hafenplätzen über das Treiben und Drängen von Rekruten, Matrosen, Schiffsarbeitern, Proviantmeistern, Maschinisten u. s. w. erzählt. Daß Vice-Admiral Sir Charles Napier das Oberkommando der Ostseeflotte übernommen hat, wurde schon vor einigen Tagen gemeldet; wir erfahren heute, daß es ihm schon vor Wochen von der Regierung angeboten war, daß Sir Charles jedoch Bedingungen bezüglich der Bemannung gestellt hatte, welche von der Regierung für kaum erreichbar erachtet wurden, daß sie endlich in Allem und Jedem den Anforderungen des

---

kommen. Auch mag es seine größeren Schwierigkeiten haben, als der Binnenländer ahnt auf einem Boden, der seit Aeonen im Kampfe mit dem Meere liegt, die Wirkung zwischen einer oder zehn Sturmfluthen zu beurtheilen. Und endlich stand ja seine urkundliche Erklärung über die Integrität des Kaufobjekts fest, ein nachträglicher Gegenbeweis konnte ihm nichts nützen. Dagegen drängten sich jetzt die Schwärme der Projektmacher an ihn. Der Eine wollte die weitere Arbeit in Pacht übernehmen, gegen Bedingungen natürlich, die ihn allein begünstigt hätten; der Andere rieth ihm, einen Prozeß mit dem Hintermanne um Theilung der Kosten anzufangen, denn alle Bauten am Vorlande kämen ja mittelbar auch Jenem zu Gute; der Dritte endlich rieth ihm, das ganze Land fahren zu lassen und einen Austernpark anzulegen en compagnie. Clemens hörte sie Alle an und bildete sich sein eigenes Urtheil. Vom Ersten lernte er, daß die Fortsetzung der Arbeit mindestens noch lohnend sei; der Zweite gab ihm den Wink, daß sein Hintermann ein Interesse habe, im schlimmsten Falle ihm das Land abzukaufen; den Austernappetit des Dritten verwies er höflichst an andere Associe's. Sein Entschluß war gefaßt; Summen wurden aufgenommen und die Arbeit verdoppelt. Er schien es seinem Charakter schuldig, eben so standhaft den Rest seines Vermögens zu vertheidigen, als er den Anfang desselben leichtblütig zu beflügeln gewußt. Er fand eine Art Genugthuung darin, den stillen, gemessenen Kampf mit der Natur aufzunehmen. Er fühlte den Geist der Marschen in sich, und wie nicht nur der Mensch die Erde, sondern auch die Erde den Menschen bilde. Er betrachtete diesen Boden als eine Schule seiner Mannheit, und als ein Meister wollte er aus ihr hervorgehen. Ein Held seines Willens stand er in sich selbst schon moralisch gefestigt und gedämmt, und schmiedete mit Cyklopenfaust weiter an der Brustwehr seiner neuen schwankenden Heimat.

So lag er den Sommer über in seinem Wurtenhaus, und durch dasselbe Glas, mit dem er ein Jahr zuvor ästhetische Typen der Menschenform im Alsterbade studirt hatte, überwachte er jetzt die Steinfuhren, die an der öden Linie seines Horizonts in langen Zügen auf und ab krochen und sein Geld ins Meer schütteten. Ueber dieser Sceuerie feierte er den zweiten Jahrestag seines großen Looses. Er gab seinen Hausgenossen ein kräftiges Dithmarscher Mahl mit ausreichenden Flaschen Portwein; sein Freund Bernold, der diesmal von der Stadt nicht abkommen konnte, vertrat sich mit einigen glückwünschenden und aufmunternden Zeilen, und Clemens fand Muth genug in sich, der Zukunft eben so fest ins Auge zu blikken, als er auf jenes Ereigniß der Vergangenheit noch immer dankbar zurück sah. — Aber dieser Tag war die letzte Blume an einem Abgrund. Die tüchtigste Kraft des Geistes lebt nicht allein im Menschen, sie ruht auf dem Körper, wie auf einer Säule. Und Clemens sah die feine, züngelnde Schlange nicht, die aus dem Boden, aus der Luft, aus dem Wasser sich endlos aufrollend ihn enger und enger umringelte und ihren Zahn an seine Wurzel legte. Er sah sie nicht, diese listige, giftige Feindin, aber endlich fühlte er sie. Seine Gesundheit wankte. Eine lastende Beklemmung hemmte den freien Athem der Brust, stechender Schmerz in den Hüften erschütterte den festen Gang, der Schlaf floh ihn, die Eßlust verschwand, Ohnmacht und Kleinmuth drückten seine Seele zu Boden. Der Kranke hielt dieses Uebel erst für eine unrühmliche Geburt des Gemüthes, das gleichsam hinter seinem Rücken sich ängstige, und rang um so mehr nach männlicher Standhaftigkeit. Aber die moralische Kraft heilte nicht. Er mußte sich überzeugen, daß er im Leiblichen sieche, und rief den Arzt Doch mochte er auch jetzt, ein Feind gekünstelter Heilmittel, sich nur der einfachsten und mäßigsten Rathschläge bedienen. Er verbesserte sein Trinkwasser mit Wein, bekleidete sich sorgfältiger gegen Wind und Wetter und machte sich Bewegung. Es half wenig Noch weniger wirkte der gesellige Umgang mit Menschen, womit Clemens die Oede seiner Einsamkeit beleben sollte. Vielmehr verdüsterte er ihn. Ach, die Menschen waren ja selbst Kinder dieser Oede, ernst, verschlossen, arm an lieblichem Wort, nur gegen Feindliches aufmerksam, ewige Hochwacht, stehend wider Meerfluthen und Weststürme, die tausendjährige Verneinung ihrer Existenz. „Friesland singt nicht," sagt ein altes Wort, und Friesland dichtet, wie Andere das Leben, nur den Tod. Clemens vernahm in allen Sagen dieses Volkes den Untergang von Land und Menschen, und nichts als dieses. Dort liegt eine volkreiche Insel am Meeresgrunde und noch läuten ihre Glocken zu den Festtagen der Oberwelt; — dort, wo die Seerobben neugierig das segelnde Schiff umschwärmen, wachte die Mutter einst an der Wiege des Kindes; dort, wo die Austernbank unter bläulicher Woge verhüllt liegt, flötete und fiedelte die Hochzeit in lustiger Schenke. Jenes Mütterchen sitzt seit hundert Jahren am Strande und erwartet aus Indien den ertrunkenen Sohn; dieser Lotse hat um Strandgut einen Mord begangen und ewig wächst ihm die blutige Hand aus dem Sande. Zu solchen Mähren der Seebewohner heulte, als Zeuge, der Weststurm, die Fluth rasselte knirschend heran, eine Düne stäubte am fernen Horizont, ein wandernder Entenzug rollte sich auf, wie eine schwarze Rauchlinie, entlegene Inseln hingen als Luftspiegelung unheimlich am Himmel. Das waren die landschaftlichen Bilder, die hier mit stetiger Gegenwart sich vor die Sinne bannten. Immer tiefer verfiel Clemens dem Fluche der fremden Naturmacht. Der Herbst kam ins Land; zwar entlaubte er keinen Baum hier — der Weststurm duldet keinen, — aber reißend schnell zerpflückte er die Kräfte des Leidenden. Mark und Gebein versagten ihm den Dienst, sein Fuß trug ihn nicht mehr.

„Das ist das Marschfieber," sagte endlich der Arzt. „Wenig vermag hier die Kunst; aber zahlreich sind die Erfahrungen, daß der Kranke fast augenblicklich geneset, so wie er das Geestland erreicht. Sie müssen fort."

— „Nimmermehr!" entgegnete Clemens und blieb. Er war fest entschlossen, mit seiner Arbeit zu stehen oder zu fallen. Er konnte sein Auge nicht trennen von dem Werke und von den Menschen, denen er's anvertraut; gerade die Abwesenheit, wähnte er, müsse ihn tödten. Er ahnte nicht, daß dieses Mißtrauen — der Gemüthszustand des Schwachen — schon die ängstliche Geburt seiner Krankheit sei, und daß es verschwinden würde mit dieser selbst. So blieb er, weil er krank war, und er wurde kränker, weil er blieb. Er legte sich zu Bette. An dem Tage, da es geschah, erhielt er die Meldung, daß die Tochter des Banquiers in Frankfurt, die Braut des Malers, für dessen künstlerisches Emporkommen er so viel geopfert, gestorben sei. Er seufzte tief auf, der Widerschein dieser fernen Todesfackel schien ihm selbst zu Grabe zu leuchten. Er erinnerte sich seines ersten Begegnisses in Hamburg, des Leichenzuges am Dammthore, und tauchte unter in Todesahnungen. Jetzt setzte das Fieber sein letztes Marterwerkzeug in Bewegung — den heftigen Kopfschmerz. Clemens litt mit fanatischer Geduld. Sein Auge schwindelte, sein Ohr hämmerte und pochte, selbst sein Bewußtsein wankte in einzelnen Momenten, aber er klammerte sich um so fester an den Boden seines Besitzes. Vergebens drang der Arzt noch einmal darauf, daß er die Marsch verlasse. „Ich will die Schlacht!" rief der starrsinnige Kranke, „ich will sie! Meine Nervenbündel sind ganze Hetärien von Spartanern." Diese barocke Sprachweise wurde bald noch toller und verwirrte sich endlich gänzlich in den unheimlichen Labyrinthen des Deliriums. Clemens lag Tagelang da in einem Feuerwirbel von Phantasien, Tagelang ohne alle Sprache und Besinnung. „Wenn die Krisis nicht ein Wunder wirkt," sagte der Arzt, „so hat er sich selbst getödtet." Aber das Wunder wirkte die Krisis.

Aus der Tiefe mitternächtiger Träume auffahrend, hörte Clemens einst eine heftige Scene vor seinem Zimmer. Mit lärmendem Wortwechsel, Poltern und Ringen wurde um den Eingang gekämpft. Endlich riß der übermächtige Sieger die Thüre auf, schlug und schloß sie gewaltsam hinter sich zu und stürzte mit beschwörenden Gebärden auf das Krankenlager hin! „Auf! auf!" rief er mit Posaunenstimme „retten Sie sich! man mordet Sie! Die Teufel morden Sie! Haben sie Blitze in Ihr Gehirn gesät? Haben sie Brandraketen in Ihr Herz geschossen! Gut gezielt! Da liegt das Opfer. Durch Glut und Eis peitschen sie's hinunter ins Grab. — Aber ich bin da! ich! Schreien will ich, daß die Fluth entsetzt sich zurückbäumt, denn meine Minute ist kurz. Ich gehe nach Amerika. Auf, von dem Leichenbrett! Sie treiben auf einem Wrack. Unglücklicher! Ein langer Nagel geht ihm durch den Leib — wie sie ihn kreuzigen an das Land, das des Wassers ist! — Ich weiß Alles! Alles! Aber reden will ich — schnell — geflügelt — denn ich gehe nach Amerika. Ihr Land geht unter. Sie retten es nicht. Der Deich ist falsch von einem Ende bis zum andern. Schur-

Vice-Admirals nachgegeben habe, und daß dieser im Stande sein werde, um die Mitte oder spätestens gegen Ende des kommenden Monats unter Segel zu gehen. Die Dispositionen über Admiral Corry's Flotte sind noch nicht definitiv getroffen; der Telegraph meldete heute bei Tagesanbruch aus Portsmouth, daß man die ersten Dampfer derselben auf der Höhe der Insel Wight zu erkennen glaube; der Hogue, Schraubenfregatte, 60, und die Magicienne, Raddampf-Fregatte, 16, waren im Laufe der Nacht von Plymouth glücklich in den Hafen von Portsmouth eingelaufen.

Die Regierung muß wohl gestern wichtige Depeschen erhalten haben, darauf läßt wenigstens der Umstand schließen, daß die Minister, die erst vorgestern einen mehrstündigen Kabinetsrath gehalten hatten, vom Premier gestern Mittags in die Wohnung Lord Clarendons berufen wurden und an drei Stunden beisammen blieben; ein auffallendes Faktum, da Minister-Berathungen nur in äußerst dringenden Fällen am Sonntag abgehalten werden. — Nicht minder bedeutungsvoll ist es, daß Lord Raglan, der Kommandant der Expeditionskorps, vorgestern Abends nach Paris reiste, um sich mit der Französischen Regierung über die gemeinschaftlich auszuführenden Kriegsoperationen zu verständigen. Mit ihm reisten Lord de Ros, der wahrscheinlich länger in Paris bleibt, um sich mit dem Französischen Kriegsministerium über die Details zu einigen, nachdem Lord Raglan, den seine Pflichten als Kommandeur en chef und Leiter des Feldzeug-Amtes rasch nach London zurückzukehren zwingen, über die Hauptpunkte im Klaren ist, und Sir Baldwin Walker von der Admiralität, um über die zweckmäßigsten Operationen der verbündeten Flotten zu konferiren. In Lord Raglans Abwesenheit werden alle Anstalten getroffen, das 2. Expeditions-Corps marschfertig zu machen: es sind nach einem Berichte der United Service Gazette für dasselbe vor der Hand das 1. Fußregiment, das 7. K. Füsilier-, das 19. Fuß-, das 23. Royal Welsh Füsilier-, das 88. und das 95. Fuß-, dann das 8. Husaren- und das 17. Ulanen-Regiment designirt.

Es gehört zur Tagesordnung, daß Lehrlinge ihren Meistern hier in London davonlaufen, um sich als Schiffsjungen auf der Flotte anwerben zu lassen; diese Fälle kommen jetzt täglich zu Dutzenden vor; in Dublin war der Zudrang von Rekruten so groß, daß die Regierung sich veranlaßt sah, das Körpermaß wieder um einen Zoll hinauf zu schrauben, und jetzt haben gar die Invaliden in Greenwich, die über 60 Jahre alt und jeder Dienstverpflichtung enthoben sind, ein Freicorps gebildet, das seine 100 Köpfe zählt und im Nothfall gute Dienste leisten wird. Der Herzog von Cambridge wurde vorgestern zu einem Festessen in White's Club (einem der exclusivsten und eleganteſten Londons) geladen, eine Ehre, — die seit dem Jahre 1814, wo Kaiser Alexander, Blücher, Hettmann Platoff und andere Berühmtheiten jener Epoche von den Mitgliedern des genannten Clubs bewirthet worden waren, keinem Sterblichen weiter zu Theil geworden ist; damals freilich war das Fest grandioser; in den Annalen von White's ist zu lesen, daß 2400 Gäste sich zum Souper niedersetzten (in Burlington-house), daß die Kosten 10,000 L. betrugen u. s. w.; diesmal nahmen nur 74 Auserwählte Theil; der Herzog v. Hamilton präsidirte; die Toaste bezogen sich natürlich auf den bevorstehenden Feldzug.

Namik Pascha, der hier verweilt, um eine Anleihe für den Sultan zu Stande zu bringen, hat seinen Sohn an der Lungenentzündung vorgestern sterben sehen. Die Unterhandlungen mit den hiesigen Financiers sind noch schwebend.

Der Times wird aus Berlin, den 21. Februar, geschrieben: „Ich telegraphirte Ihnen gestern, daß der Czar sich über den letzten Brief des Königs von Preußen und darüber, daß Herr v. Manteuffel das Russische Protektorat ablehnt, in sehr erbitterter und gekränkter Weise ausgesprochen hat. Ich kann Ihnen zwar auch heute nicht den Wortlaut des Kaiserlichen Schreibens mittheilen, das Sonntag Nachts hier ankam; aber ich kann Ihnen etwas Anderes mittheilen, das bezeichnend genug ist. Baron v. Budberg wird nächstens eine Reise, wahrscheinlich aus Gesundheits-Rücksichten, antreten; denn seit seiner Rückkehr von der Conferenz mit Orloff in Wien erfreute er sich einer so bequemen Unpäßlichkeit, daß er dem unlängst vom Kriegs-Minister gegebenen Bankett unmöglich beiwohnen konnte. Es ist dies das Kabinets-Mitglied, welches neulich zugleich mit Hrn. v. Manteuffel lieber seine Entlassung einreichen als die Russ. Vorschläge annehmen wollte." Der Russische Courier, meldet die „Morning Post", welcher nach Petersburg die Meldung brachte, daß Baron Brunnow und Herr von Kisseleff wirklich ihre Pässe verlangt hatten, kam 24 Stunden vor dem Französischen und dem Englischen Courier an, welche den westlichen Gesandten die Weisung überbrachten, ihre Pässe zu verlangen. Die Folge war, daß der Kaiser, ohne die Ankunft der Couriere aus Paris und London abzuwarten, dem General Castelbajac und Sir H. Seymour ihre Pässe zusandte. Die Times läßt in ihrem Leit-Artikel etwas Aehnliches fallen.

London, den 28. Februar. Gestern Morgens sind (wie Nr. 52. Pos. Ztg. telegraphisch gemeldet), Couriere der Englischen und Französischen Regierung nach Petersburg abgegangen, um dem Kaiser das Ultimatissimum der Westmächte vorzulegen. Sie verlangen, daß der Kaiser binnen 6 Tagen nach Empfang gegenwärtiger Aufforderung feierlich verspreche und sich verbindlich mache, die Fürstenthümer bis spätestens 30. April zu räumen. Erfolgt in der gegebenen Frist keine genügend klare, oder eine abschlägige Antwort, so gilt dieses den Westmächten für eine Kriegs-Erklärung. Die Couriere sind angewiesen, über Berlin und Wien zu reisen, von wo gleichzeitig, wie es heißt, gleichlautende Aufforderungen nach Petersburg abgehen sollen. Man hat ausgerechnet, daß diese Mittheilungen in 9 oder 10 Tagen in Petersburg eintreffen können. Kaum wahrscheinlich ist, daß der Kaiser die ihm angebotene sechstägige Frist zur Antwort benutzen wird, da sich die Antwort errathen läßt; aber jedenfalls muß diese Antwort vor Ablauf der nächsten drei Wochen bekannt sein, und bis dahin wird das Expeditions-Korps der verbündeten Mächte sich in der Lage befinden, die Feindseligkeiten ohne Verzug zu eröffnen. So wie nur Admiral Corry's Flotte in Portsmouth angekommen ist, wird Sir Charles Napier seine Flagge auf dem Wellington aufhissen, und mit einer Abtheilung der Flotte zeitig im März nach dem Kattegat aufbrechen und dort die Lösung des Eises in der Ostsee abwarten, die selten vor Ende März eintritt, so daß er am Thore des Baltischen Meeres stehen wird, wenn Rußlands Antwort auf das Ultimatum Europa's eintrifft. Die „Times", welche diese Mittheilungen macht, knüpft daran noch folgende Bemerkungen: „Es ist wichtig, daß die 3 Russischen Flotten-Divisionen (gegenwärtig in Reval, Helsingfors und Kronstadt) verhindert werden (und das ist durch die verschiedene Zeit des Eisganges möglich), sich in Kronstadt zu vereinigen.

Bei einer Audienz, welche die Quäker-Deputation beim Kaiser von Rußland hatte, äußerte Se. Maj. ungefähr Folgendes: „Ich läugne jetzt, wie ich immer gethan, auf's Feierlichste, daß ich es auf Vergrößerung meines Gebietes oder auf den Untergang der Türkei abgesehen habe.... Ich wünsche den Krieg nicht; ich verabscheue ihn so aufrichtig, wie Sie, und ich will gerne Alles vergessen, wenn mir nur Gelegenheit dazu geboten wird.... Persönliche Beleidigungen zu beachten, ist unter meiner Würde, ich bin bereit, sie zu vergeben und meine Hand im Geiste des wahren Christenthums meinen Feinden zu bieten. Als Christ bin ich bereit, mich den Geboten der Religion zu fügen; im gegewärtigen Falle ist es meine gebiterische Pflicht, die Interessen und die Ehre meines Landes zu wahren." Die Deputation bemerkte, daß ihre Mission keinen politischen, sondern einen religiösen Charakter habe u. s. w., worauf sie sich empfahl. Die hiesigen Blätter veröffentlichen ferner die schriftliche Antwort, welche Graf Nesselrode den Friedensfreunden im Namen des Kaisers zugesandt hat.

Wie die „Times" behauptet, haben die Russischen Regimenter, welche die Namen der Beherrscher von Oesterreich und Preußen trugen, den Befehl erhalten, andere Namen anzunehmen. Der bisher in Berlin residirende Russische Militär-Kommissar ist ferner zu seinem Regimente einberufen worden, und den Russischen Offizieren ist das Tragen Oesterreichischer und Preußischer Orden verboten worden.

Rußland und Polen.

Das Russische Blatt „Die Nordische Biene" enthält in seiner Nummer vom 12. v. Mts. einen Artikel unter der Ueberschrift: „Ein Wort an die Feinde Rußlands," dem wir folgende Stelle entnehmen:

Was wollt Ihr, Könige und Völker der Erde? Warum erhebt Ihr das Schwert und den Schild gegen Rußland? Warum stört Ihr den Frieden der Welt und versammelt Eure Flotten auf dem Meere? Warum eilen von allen Enden der Erde die Völker zum Kampfe herbei? Ist es recht, mit solcher Verwegenheit Rußland zu drohen? Wisset, der Fels, der von Stürmen umbraust ist, hebt beim Herannahen der Meereswogen um so kühner sein Haupt empor! Gab es nicht eine Zeit, wo ihr uns Dankeshymnen gesungen habt, als wir dem blutigen Streite Europas ein Ende und die Krone des Riesen Napoleon auf den Fels im fernen Meere geschlendert hatten? Und jetzt wendet Ihr Euch gegen uns, während es doch Euer aller Pflicht wäre, Euch mit uns zum Kampfe für das Christenthum zu vereinigen! Von Habsucht und feiler Gier geblendet, seht Ihr nicht die Schande und Schmach, unter der das heilige Land seufzt. Das Kreuz in der Hand eilen wir, Jerusalems Kindern den Frieden zu bringen, und Ihr, die Ihr Euch auch Beschützer des Kreuzes nennt, wollt Mahomet gegen uns unterstützen! Wohlan denn, so wollen wir sehen, wem Gott den Sieg verleihen, wessen Kraft er zuerst brechen wird, die unsrige oder die Eurige! Ihr greift im ungerechten Kriege zum Turban, wir halten den Fuß des Kreuzes umklammert und blicken mit Vertrauen zum gekreuzigten Christus empor!

Die schriftliche Antwort, welche Graf Nesselrode der Englischen Quäker-Deputation ertheilt hat, lautet:

Se. Majestät der Kaiser haben die Deputation der „Gesellschaft der Freunde" mit lebhafter Befriedigung empfangen als einen Ausdruck von Gesinnungen, die ganz mit jenen übereinstimmen, von welchen er selbst beseelt ist. Se. Majestät haben ganz wie Sie Abscheu vor dem Kriege und wünschen aufrichtig die Erhaltung des Friedens. Um diesen Zweck zu erreichen, ist der Kaiser bereit, persönliche Unbill und Beleidigungen zu vergessen, seinen Feinden zuerst die Hand zu reichen und alle mit seiner Ehre verträglichen Zugeständnisse zu machen. Se. Majestät wird nicht angreifen, sondern sich bloß vertheidigen, und stets bereit sein, Friedens-Vorschlägen Gehör zu geben. Der Kaiser bedauert die thatsächlichen Verhältnisse lebhaft und weist die Verantwortlichkeit entschieden von sich. Es war sein beständiger Wunsch, mit England in gutem Einvernehmen zu leben; er hat eine aufrichtige Zuneigung für die Königin, die er als Monarchin, Frau, Gattin und Mutter schätzt und der er unzweideutige Beweise seines Vertauens und seiner Achtung gegeben hat. Der Kaiser weist jeden ehrgeizigen Gedanken, der eine Eroberung der Türkei oder eine unrechtmäßige Einmischung in die Angelegenheiten der Pforte berührt, von sich und beansprucht nur das, was er kraft der ausdrücklichen, durch seine Vorgänger oder ihn selbst abgeschlossenen Verträge zu verlangen berechtigt ist. Das Band, welches Rußland an seine Glaubensgenossen im Morgenlande knüpft, ist älter, als 900 Jahre; aus dem alten Griechischen Kaiserreiche kam das Christenthum nach Rußland, und seit jenen Tagen bestand zwischen Rußland und dem Byzantinischen Reiche eine Gemeinschaft der religiösen Interessen, die bis zum Falle Konstantinopels fortdauerte. Rußland hat sich seitdem vom Joche dee Tartaren freigemacht und war fortwährend bemüht, das Loos seiner Glaubensgenossen zu verbessern; es hat an dieser Aufgabe mit Erfolg gearbeitet. Es kann seine religiösen Sympathieen für sie nicht verläugnen, noch kann es auf einen legitimen Einfluß verzichten, den es um den Preis seines Blutes erworben hat. Aber mehr als dies will der Kaiser nicht. Er hat durchaus keinen Groll gegen die Türken, und er würde sich glücklich schätzen, wenn England den Beweggründen seiner Handlungen mehr Gerechtigkeit widerfahren ließe. Er glaubt, er hat ihm nie den geringsten Grund zur Beschwerde gegeben, und er beruft sich auf das Zeugniß aller in Rußlang angesteelten Engländer, welche, wie Sr. Majestät überzeugt sind, gewiß nicht zaudern werden, die Erklärung abzugeben, daß sie die Aufnahme, welche ihnen in Rußland zu Theil geworden ist, stets nur loben konnten.

Petersburg, den 1. (13.) Febr. 1854. Nesselrode.

Von der Russisch-Polnischen Grenze, den 26. Februar. Eine Correspondenz aus Moskau meldet, daß die Studirenden der Moskauer Hochschule ihre Dienste der heiligen Sache angeboten haben und statt im Mai, schon im Februar ihre Examina bestehen werden, um „im grauen Mantel und Pulverdampf" dem Vaterlande zu dienen. Das Russische Blatt fügt hinzu, dies charakterisire die echten Russischen Studenten, denen der Professor nichts lehre, was durch Partei-Ansichten getrübt wäre. Aus Erfahrung kann ich freilich bezeugen, daß Russische Professoren nur das auf den Lehrstühlen vorbringen, was von oben her vorher die strengste Prüfung bestanden hat. (Nat.-Z.)

Spanien.

— Nach der Madrider amtlichen Korrespondenz waren das Grenadier-Regiment und das Regiment Bourbon die Besieger der Aufständischen zu Saragossa. Der Brigadier Marquis Santjago ist für sein treffliches Verhalten sofort zum General-Major befördert worden. Die Madrider Blätter „Nacion" und „Diario Espagnol" vom 23. Februar bringen nichts Neues über die Vorgänge zu Saragossa. Erstere meldet, daß ihr Direktor, den am Morgen Polizei-Agenten zum Civil-Gouverneur abführen wollten, denselben durch eine verborgene Treppe entwischte. Das „Diario" zeigt die ebenfalls am 23. früh erfolgte Abführung seines Direktors und jenes des „Tribuno" zum Civil-Gouverneur an; beide saßen seitdem in geheimer Haft. Der Deputirte Al. Castro, der in der Nacht vor den Civil-Gouverneur geholt wurde, war nach Frankreich abgereist. Die Generale Serrano, Zabala, Manzano und Nogueras haben nach dem „Diario" den Befehl erhalten, das Königreich zu verlassen. Der halb-amtlichen Korrespondenz zufolge hat bloß Zabala einen Zwangspaß nach Bayonne,

---

ken, Schufte, Wuchrer und Wölfe haben daran gebaut, gestümpert und geknickt. Ich weiß Alles! Ich war ja sein Buchhalter! Von Niels Freddens haben Sie gekauft — nicht wahr? Sagen Sie ja! Nein, sag' ich! Von Bernold haben Sie gekauft! Die Schlange häutete sich in fremden Namen. Aber ich bin's, der es weiß; — ich war ja sein Buchhalter! Ein Schwindel ging durch dieses Land — ein Schwindel in Marschgütern, wie anderswo in Papieren oder Sklavenfleisch. Alles kaufte — taub, blind, stumm und dumm! Alles kaufte. Aber diese Canibalen preßten den Verlust selbst zum Gewinn! Tief aus dem Binnenlande trieben sie ihr Schlachtopfer herauf — es war hohe Zeit! — Da liegt es! Auf! auf! Sie verbluten sich. Ich gehe nach Amerika Mein Blankeneser wartet — folgen Sie mir! Glauben Sie, daß ich Sie retten will? Kennen Sie mich? Glauben Sie, daß ich Ihnen Licht apportiren mußte, wie ein treuer Hund? Frankfurt — vergessen Sie nicht — Frankfurt!" — Da sprang Clemens mit einem wahnsinnigen Schrei aus dem Bette und auf den Fremden zu. Er erkannte ihn. Er wollte ihn am Arm ergreifen, zu sprechen, zu bleiben ihn nöthigen; aber taumelnd versagte jede Bewegung, der Tisch stürzte unter dem Wankenden, die Nachtlampe zerbrach und erlosch, er zuckte besinnungslos am Boden Als Clemens wieder erwachte, fand er sich im Bette, umgeben von seinen Leuten und geblendet vom hellen Tageslicht. „Auf, ins Geestland!" war sein erstes Wort. „Dem Himmel sei Dank!" rief der Arzt, „nun ist Alles gut." Man brachte ihn in einer Sänfte nach Glücksstadt. Der Kranke legte den Weg größtentheils schlafend zurück. Aber an Ort und Stelle die Augen aufschlagend, blickte er mit Unruhe um sich und rief: „Glücksstadt! Glücksstadt! Sagt man nicht, in Glücksstadt fängt das Meer an? Nichts vom Meere! Fort nach Hamburg!" Mit Noth drang man ihm ein paar Rasttage auf, dann ging's weiter nach Hamburg. Noch herrschte der Winter, doch schenkte er Tage voll Milde, die Wiesen grünten, kein Tropfen gefror.

Das Geestland war jetzt erreicht, die Wuth des Fiebers gebrochen. Aber mit dem wiederkehrenden Bewußtsein stürzte der Kranke aus dem sinnlichen Leiden in eine nur noch marterndere Seelenqual. Je blasser das Reich der Phantasie vor den nüchternen Normen des Denkens zurückwich, desto schwüler fieberte Zweifel und Zwiespalt in seinem Gehirn, wie es das dunkle Phantom jenes nächtlichen Abenteuers zu beleuchten habe. Seine Hausgenossen hatten es baar geleugnet, und kurzweg die Krisis genannt. Mußte er diesem Glauben sich blind ergeben? Durfte er dem Gespenste seiner Erinnerung sich ebenso blind überliefern? Wohin? An welches Ufer? Er trieb angstvoll in der Mitte und arbeitete mit übermenschlicher Kraft. Er prüfte sich streng: lag der Kern der Erscheinung — der Verdacht — in ihm selbst? In gesunden Tagen wie, in kranken — vielleicht. Also hätte er sich selbst gesehen in jenem entsetzlichen Nachtbesuch! Das Haar sträubte sich ihm. Es ist furchtbar, an Visionen zu glauben, furchtbar daß ein stummer Gedanke so riesenhaft zu schreien anfängt, ein schemenhafter Einfall so formenfest aus seiner Geburtsstätte herausspringt! Und wie? Warum hatte er in jenem Manne die Person des Frankfurter Einbruchs erkannt? Weiß die Fieberwuth so geschickt sich zu verkleiden? Wählt der Wahnsinn so raffinirt seine Masken? — Diese Fragen blieben ihm ungelöst, und doch — welch entscheidende Gewichte lagen in der Antwort! Aber wohin nach Licht ausgehen? Forschen? ausholen? beobachten? aufmerken? Im lauernden Argwohn das Verbrechen vorausnehmen, um es zu fahen? Sein ganzes Selbst empörte sich gegen diese Mission. — So verdarb die Saat seiner Gesundheit, wie unter einem giftigen Mehlthau, genesend siechte er hin und hoffnungsvoll dorrte er ab, die Aerzte schüttelten den Kopf und Alles verzweifelte an ihm. In diesem Zustande erhielt er eines Tages folgende Zeilen: „Finden Sie in der nächsten schönen Mittagsstunde im botanischen Garten sich ein. Was ich weiß und was ich ahne, ist leider mir selbst zu neu, als daß es Ihnen vielleicht noch nützt. Aber ich kann sie nicht länger leiden sehen. Ich will sprechen, oder vielmehr Sie sollen mir sagen, ob ich es darf; ob in meinem Falle Sprechen oder Schweigen die größere Schuld ist. Ich gehe zu Grunde im Nachdenken und find's doch nicht. Kommen Sie." Das Blatt war anonym, aber Clemens bedurfte des Tropfens verzog'ner Tinte nicht. Ein Schrei des Entsetzens ging durch seine Seele, — dann war er ruhig. Hatte er doch Gewißheit! Brauchte er doch das Häßliche nicht länger mehr selbst zu bebrüten! „Aber das fehlte noch, daß ich die Tochter gegen den Vater zeugen ließe, einem Lappen Besitz zu Liebe! Es ist genug! Der Traum sei ausgeträumt! Leb wohl, Elbe!" So murmelte er und zerknitterte das Blatt. Erst von dieser Stunde an genaß er. Er ordnete mit Ruhe seine Angelegenheit, — seinen Ruin. Sein Weideland verkaufte er, daß heißt, er gab es hintenan für dieselbe Summe, die als Schulden und weitere Arbeitslast darauf haftete. Kein Schilling erübrigte ihm daraus. Sein ganzes Vermögen bestand jetzt in den Schuldbriefen jener vier Frankfurter Freunde, die er im vorigen Jahre noch geschont hatte. Aber der Literat war als Tourist verreist, der Maler noch tragischer bankerott geworden; nur der Doctor und der Provisor blieb. Und die Curanstalt des Ersteren und die Apotheke des letzteren bedurften als junge Unternehmungen selbst noch der Basis des Capitals, worauf sie gegründet. Clemens verschob es von Tag zu Tag, hier einen Schritt zu thun Endlich, in einer warmen Frühlingsstunde, trat er einen Spaziergang nach Eppendorf an, mit dem festen Entschlusse, seine Entscheidung zurück zu bringen. Die Befriedigung des Bedürfnisses und des Charakters kämpften lange hin und her. Er sah sich im Geiste die Häuser jener Schuldner betreten; — der Freund kommt herzlich entgegen, die junge Hausfrau ist traulich geschäftig, ein Kind wird schon ermuntert, den Namen des Wohlthäters zu stammeln, wohin er blickt, ruht ein bescheidener Wohlstand auf vorausgesetzter Sicherheit; — und daran soll er rütteln! soll das traurige Wort sprechen; — wie sich die Mienen verändern! sie malen Verlegenheit, Kälte vielleicht — o, es ist widerwärtig! Er kam zurück wie er ausgegangen — ohne Entschluß. Als aber die Aufwärterin anfragte, ob noch geheizt würde, sagte er: „Ja, und hier ist Papier dazu." Er gab ihr die Schuldscheine. Des andern Tages ging er hin und löste sein Reisegeld aus dem Verkauf einiger Kostbarkeiten. Lächelnd sagte er sich vor dem Spiegel: „Blieb mir doch ein Schatz noch; ich bin nicht kahl geworden von dem Krankenbette." Er freute sich seines Haares. — Und siehe — ein Eckchen des Vorhangs, der seine Zukunft verhüllte, war schon wieder gehoben und zeigte ihm ein Hoffnungsgärtchen, durch dessen niedre Pforte sich freilich nur gebückt eintreten ließ. Ein Brief vom Provisor kam. Unterrichtet von den üblen Umständen seines Wohlthäters, hatte der Gute — zwar sich selbst gemahnt, aber doch um Entschuldigung gebeten, wegen prompter Baarzahlungen. Dafür bot er dem Freunde — eine Hauslehrerstelle in Wiesbaden an. Er dachte treuherzig genug, den schnellsten Rath mindestens für den besten zu halten. Clemens besann sich nicht. Er zog es noch immer vor, der lebendigen Natur sich zu vermiethen, als zu den todten Waarenballen des Buchladens zurückzukehren. Er nahm Abschied von sogenannten Freunden und Bekannten; die Bernold's ersparten ihm's: sie waren Beide in — Geschäften verreist! — Es war ein trüber Regentag, als er an Bord der Fähre ging, die ihn über die Elbe setzte. Seine letzten Begleiter tranken ihm die üblichen Phrasen zu auf eine glückliche Zukunft, er aber war glücklich, nur dieser Vergangenheit los zu sein. Er that Bescheid und dachte an die traurig schönen Worte des Dichters:

> Psyche trinkt, — und nicht vergebens;
> Plötzlich in der Fluthen Grab
> Sinkt das Nachtstück ihres Lebens
> Wie ein Traumgesicht hinab!

Das war sein innerer Toast, das Schiff wendete den Kiel und Clemens warf den Becher in die schlammigen Wellen der Elbe.

(Fortsetzung folgt.)

den drei anderen Generalen aber sind die Städte Arjona, Cuença und Valladolid als Zwangsaufenthalt angewiesen. Der Ministerrath ist auf dem Kriegs-Ministerium in Permanenz. Nach einem Madrider Korrespondenten der „Debats“ wäre die Hauptstadt von dem Belagerungs-Zustande nicht ausgenommen.

Die Madrider Blätter vom 24. Februar berichten über neue Haussuchungen und Verhaftungen, welche einen Theil ihrer Direktoren und Redakteure getroffen haben. Außer der Nacion und dem Diario sind auch El Tribuno, L'Oriente und Las Novedades in dieser Weise heimgesucht worden. Vier dieser verhafteten Oppositions-Journalisten wurden in der Nacht vom 23. auf den 24. in einen Postwagen gesetzt und unter Bedeckung nach Cadix abgeführt, von wo sie wahrscheinlich nach den Philippinen deportirt werden. Gonzales Bravo und Bermudez hatten Zwangspässe in Ausland erhalten Das Athenäum zu Madrid ward auf Befehl des Civil-Gouverneurs geschlossen. Die 4 Generale Sercano, Manzano, Nogueras und Zabala, deren Internirung 2c. schon gemeldet ward, sind nach dem Heraldo zur Verfügung gestellt worden; Cardero wurde verhaftet. — Vom General-Capitän von Arragonien, Ribero, war zu Madrid ein Bericht eingetroffen, wonach die aufständischen Soldaten nebst einigen bewaffneten Civilisten den Weg nach Huesca eingeschlagen hatten, aber lebhaft verfolgt wurden. Am 21. hatte Ribero ein Bando erlassen, wonach die Theilnehmer nach den Kriegsgesetzen gerichtet werden sollten. Die Entflohenen, welche sich binnen zwei Tagen nicht stellen würden, sollten, wenn mit den Waffen in der Hand ergriffen, zum Tode, wenn ohne Waffen ergriffen, zu der nächstfolgenden Strafe verurtheilt werden. Das Halten von Waffen und alles Gefährden der öffentlichin Ruhe ist im Bando ebenfalls bei strenger Ahndung untersagt. Vom 21. an war ein permanentes Kriegsgericht eingerichtet. Der zu Saragossa gefallene Brigadier Hore, ein ehemaliger Offizier der Garde war 35 Jahre alt und in Madrid sehr bekannt, wo seine Mutter, Schwester und Frau wohnen. Einer seiner Vettern, Rafael Hore, befehligte das Regiment Bourbon, das zu Saragossa gegen die Aufständischen kämpfte.

Türkei.

Die „P. C.“ giebt folgende Mittheilungen über die gegenwärtige Organisation des Türkischen Heeres. Die Türkische Armee hat vier Bestandtheile, nämlich: 1) das stehende Heer (Nizam), in welchem jeder Soldat fünf Jahre zu dienen hat. Der Name kommt aus dem Arabischen und bedeutet „neue Ordnung“, mit Rücksicht auf die dem modernen Europäischen Kriegswesen nachgebildete Organisation; 2) der Redif (zu Deutsch: ein hinten Nachkommender), eine Art Landwehr, in welche die nicht für das stehende Heer ausgehobenen wehrfähigen Männer gehören. Diese sind funfzehn Jahr hindurch zum Dienst verpflichtet, werden aber nur in Kriegszeiten einberufen. Diese Landwehr ist ebenfalls nach Europäischem Muster organisirt und umfaßt auch eine Abtheilung Artillerie, welche vorzüglich für den Festungsdienst bestimmt ist; 3) die Baschi Bosuk (zu Deutsch: militairfreie Köpfe), entsprechen etwa dem Landsturm und begreifen alle für den Waffendienst brauchbaren Individuen, welche der Einstellung in den Nizam oder den Redif durch ihr Alter überhoben sind. 4) Die Klasse der Freiwilligen oder Unregelmäßigen wird hauptsächlich von den eigentlich konscriptionsfreien Stämmen des Landes gebildet, unter denen die Albanesen als leichtes Fußvolk, die Kurden in der Reiterei gute Dienste thun. Die beiden letzteren Kategorien sind den Regeln der Disziplin ziemlich unzugänglich; dagegen sind der Nizam und der Redif schon an strenge Mannszucht gewöhnt, gegen die sie im Dienste nur selten verstoßen, obgleich außerhalb desselben der Türkische Soldat sich vom militairischen Zwange nach Möglichkeit zu befreien sucht.

Eine Türkische Provinz, in welcher sich Dinge vorzubereiten scheinen, die eine größere Tragweite haben, ist die Provinz Epirus. — Epirus, oder Unteralbanien, ist im Norden begränzt durch den Fluß Aeus oder Voioussa und einer Kette des Pindus, im Alterthume Lyngon genannt, im Osten durch den Pindus, der die Provinz abschneidet von Macedonien und Thessalien, im Süden durch den Ambracischen Golf, und dadurch von Griechenland getrennt, und im Westen durch das Jonische Meer. — Seine Bewohner, von denen kaum der sechste Theil Mohamedaner sind, gehören drei verschiedenen Racen an, der Griechischen, der Albanesischen und der Vlachischen durch ihre Civilisation aber und durch ihre Sitten der großen Griechischen Nationalität. Die Christen der Griechischen Race bilden mehr als zwei Drittheile der Bevölkerung von Epirus. — Sie waren vor Ergreifung der Waffen im Jahre 1821 mit den Bewohnern von Konstantinopel, Chios und Smyrna der civilisirteste Theil der Hellenischen Race. Janina, die Hauptstadt dieser sehr großen Provinz, war selbst vor dem Beginne dieses Jahrhunderts ein Mittelpunkt der Kenntnisse und der Civilisation. — Viele Griechen von Janina hatten Handelsverbindungen mit Venedig, und nicht wenige von ihnen waren zu großen Reichthümern gelangt Später haben sie sich auch in Oesterreich, vorzugsweise aber in Rußland niedergelassen. Der größte Theil der Griechen von Nijna, welche sich seit Katharina II. besonderer Privilegien und Rechte erfreuten, sind aus Janina gebürtig. Diese Kaufleute haben aber, obgleich im Besitze großer Reichthümer, immer die Einfachheit ihrer Sitten bewahrt. Weit entfernt ihr Vermögen zu zersplittern in unnützen Bauten oder in Luxusgegenständen, oder ein kostspieliges Leben zu führen, haben sie dasselbe größtentheils zu wohlthätigen Zwecken bestimmt, und zur Gründung von Schulen in Janina, zu deren Erhaltung sie bedeutende Summen in Venedig niedergelegt hatten. — Die Grundkapitalien verschwanden beim Sturze dieser Republik in Folge der Französischen Okkupation und die Griechen von Janina, in Moskau ansässig, unter diesen vorzüglich die Gebrüder Zossima, verwendeten ihre Gelder zur Unterstützung der öffentlichen Schulen ihrer Geburtsstadt. Diese großmüthige Richtung der reichen Janinoten brachte einen lebhaften Wetteifer unter den Epiroten hervor; selbst die Tyrannei Ali Paschas von Tepelen, das Unglück, welches nach seinem Sturze hereinbrach, die Zerstörung Janina's und mehrerer anderer Städte im Jahre 1821, und sogar die Zerstreuung einer großen Anzahl von Epiroten konnten diese edlen Gefühle nicht schwächen. Heutzutage ist nicht ein Städtchen, ein Flecken, ein Dorf in Epirus, das nicht seine öffentliche Schule hat, die von den Einwohnern, Griechen, Albanesen oder Vlachen unterhalten wird; denn wir können es nicht genug wiederholen, die Albanesen und Vlachen unterscheiden sich von den Griechen nur durch ihr Idiom. Sie sind sich keines Unterschiedes ihres Ursprunges von dem der Griechen bewußt; sie nennen sich Griechen, und da sie keine Schriftzeichen haben, so schreiben und lesen, ja sprechen sie sogar nur Griechisch. Die Mahomedaner von Epirus, mit Ausnahme derjenigen, die Janina und Arta bewohnen, an Zahl 4—5000, und die, wie fast alle Mahomedaner in ursprünglich Griechischen Ländern, nur die Griechische Sprache sprechen, sind Albanesen von Abstammung; sehr wenige von ihnen lernen Türkisch. Sie sprechen Albanesisch und Griechisch und schreiben nur Griechisch. So haben selbst alle Albanesischen Bey's nicht nur von Epirus, sondern von Ober-Albanien bis Scodra hinauf nur Griechische Sekretaire. Das Kanzleipersonal des Ali Pascha von Tepelen bestand nur aus Individuen dieser Nation, und Alles, mit Ausnahme der Korrespondenz mit der Pforte, wurde in Griechischer Sprache abgemacht. Nach genauen Forschungen in den zuverlässigsten Quellen beläuft sich die Bevölkerung dieser Provinz auf 500,000 bis 550,000 Seelen. Nach den statistischen Erhebungen aber an Ort und Stelle, welche größtentheils durch die Türkischen Autoritäten besorgt wurden, denen gegenüber die christlichen Einwohner ein sehr gewichtiges Interesse haben, ihre wahre Zahl zu verheimlichen, beläuft sich diese nur auf 300,000 Seelen.

Die Christen gehören der größten Zahl nach der Griechischen Race an und sprechen auch Griechisch. Die Vlachen bewohnen die Flecken Metzovo, Calarites und Syraco und andere acht Dörfer. Die Bezirke von Libohovo, Gardiki, Lanjuaria, Zigora, Reza und Tepelen sind beinahe nur von Albanesen bewohnt, die unter dem Namen Liapides bekannt sind. In Suli und Laka endlich findet man eine Bevölkerung von ungefähr 3000 Albanesen. Die ganze Bevölkerung ausgeschieden nach den verschiedenen Kreisen und Bezirken vertheilt sich folgender Weise: Unter 311,370 Christen leben 61,265 Mahomedaner und 1300 Juden, was zusammen die Summe von 373,935 ausmacht. Davon gehören 247,270 Christen und 3500 Mahomedaner, zusammen 250,770 Seelen der Griechischen Race an; 47,100 Christen aber und 57,765 Mahomedaner der Albanesischen, 17,000 Christen noch der Vlachischen Race an, was mit den 1300 Juden wieder die Gesammtsumme von 373,935 Seelen giebt. Epirus besitzt verhältnißmäßig mehr Berge als Ebenen. Deswegen treiben auch die Bewohner, obgleich gute Landbauer, doch größtentheils Gewerbe und Handel. Man findet in der ganzen Türkei, im Königreiche Griechenland und in den Donaufürstenthümern eine Menge Epiroten von Janina und der Umgegend, vorzüglich von Zagori, Metzovo, Delvino und Konitza, die Handel und Gewerbe treiben. Es giebt Negocianten aus Epirus, die sehr reich sind, in Rußland, in Italien, in Wien und Aegypten, und sie zeichnen sich alle durch erprobte Redlichkeit, durch Einfachheit der Sitten und durch ihren Sinn für Sparsamkeit, vor allem aber durch die Anhänglichkeit an ihr Geburtsland aus. Die Bevölkerung von Epirus ist im Allgemeinen eine der kriegerischsten des Türkischen Reiches. Im Jahre 1821 wurde diese Provinz von einer sehr zahlreichen Türkischen Armee besetzt, welche die Pforte gegen Ali Pascha abgesendet hatte; nichts desto weniger hatte damals eine aufständische Bewegung im Distrikte Arta stattgefunden. Welchen Antheil die Epiroten am Griechischen Kampfe genommen, ist bekannt, und unter den tüchtigeren Kämpfern wollen wir nur Karaiskaki und Marko-Botzaris nennen. Von Neuem entbrennt der Kampf. Zum zweiten Male versuchen die Epiroten in diesem Jahrhundert die Türkische Herrschaft abzuschütteln.

Amerika.

Gegen die Einmischung der fremden Einwanderer in die inneren Angelegenheiten der Vereinigten Staaten hat sich dort schon vor längerer Zeit eine Partei unter den Eingebornen gebildet, die sich die Partei der „Natives“ nennt und bereits eine weite Verbreitung hat. Sie ist bemüht, die Rechte der Fremden zu beschränken, und geht jetzt namentlich darauf aus, die Zeit des Aufenthalts in den Vereinigten Staaten, welche gesetzlich der Verleihung des Amerikanischen Bürgerrechts vorhergegangen sein muß, auf eine längere Reihe von Jahren auszudehnen. Unter dem Einfluß dieser Partei haben sich seit Kurzem an mehreren Punkten des Landes auch geheime Gesellschaften unter dem Namen „Knownothings“ (Nichtswisser) völlig militärisch organisirt, um sich zur Unterdrückung von Ruhestörungen, welche durch fremde Einwanderer veranlaßt werden, der Regierung zur Verfügung zu stellen. (P. C.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 4. März. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 5 Fuß 9 Zoll.

τ Rogasen, den 1. März. Vor einigen Tagen verbreitete sich hier das Gerücht, daß ein Frauenzimmer ihr eigenes uneheliches Kind aus dem Fenster ihrer Dachwohnug auf die Straße geworfen habe, und daß das Kind in Folge des Falles gestorben sei. Durch die eingeleitete gerichtliche Untersuchung und durch die Obduktion der Leiche soll jenes Gerücht seine Bestätigung in so weit gefunden haben, als nachgewiesen ist, daß der Schädel des Kindes zerschmettert ist, und daß die vorgefundenen Verletzungen nothwendig den Tod nach sich ziehen mußten. Die Mutter des Kindes, welche seit einiger Zeit Spuren von Geisteszerrüttung gezeigt hat, sucht die Schuld der gräßlichen That von sich auf ihre kranke Mutter zu wälzen, die mit ihr dieselbe Stube bewohnt, es hat aber den Anschein, als wenn sie selbst in einem Anfalle von Wahnsinn das unnatürliche Verbrechen begangen habe. Mutter und Tochter litten übrigens die bitterste Noth, und die alte Frau fand man in einem Zustande, wie er nur dem Hungertode voranzugehen pflegt.

Die hiesige katholische Gemeinde ist dem Beispiel der evangelischen gefolgt, und hat ebenfalls Sammlungen zum Besten der Armen veranstaltet, deren Ertrag in diesen Tagen zur Vertheilung gekommen ist.

Unser Gefängniß ist so überfüllt (man spricht von 180 Sträflingen), daß die Gesundheit der Gefangenen ernstlich bedroht zu sein scheint. Es sollen in der letzten Zeit unverhältnißmäßig viel Sterbefälle vorgekommen sein.

Unsere Winter-Vergnügungen sind gestern mit einem solennen Ressourcenballe geschlossen worden. Ihm voran gingen ein Bürgerball, und mehrere Bälle, die der Tanzlehrer Röpke für seine zahlreichen Schüler veranstaltet hatte.

ξ Bromberg, den 1. März. Der Tischlermeister M. Strehlau in Fordon bei Bromberg hatte am 28. Oktober pr. seine goldene Hochzeit gefeiert. Die kirchliche Einsegnung des Jubelpaares fand am 2. Weihnachtsfeiertage nach Beendigung des Gottesdienstes vor der versammelten Gemeinde statt. Dem Jubelpaare wurde bei dieser Gelegenheit eine von Ihrer Majestät der Königin demselben als ein Gnaden-Andenken verliehene und mit Allerhöchst eigenhändiger Unterschrift versehene Bibel von dem Ortsgeistlichen überreicht. Jetzt hat auch Se. Majestät der König die Gnade gehabt, das Jubelpaar noch durch ein Geschenk von 10 Rthlr. zu erfreuen.

Am künftigen Montage beabsichtigt der rühmlichst bekannte Cellist Kellermann im hiesigen Erholungssaale ein Konzert zu geben, wobei er von den renommirtesten Musikern unserer Stadt unterstützt werden wird.

In dem verflossenen Jahre sind in der hiesigen evangelischen Kirche 255 Brautpaare getraut wurden, von denen 115 der Stadt- und 140 der Landgemeinde angehörten. Geboren sind in der genannten Zeit in der evangelischen Gemeinde im Ganzen 950 Kinder, 467 Knaben und 483 Mädchen, und zwar in der Stadt 313 Kinder, nämlich 161 Knaben und 152 Mädchen, auf dem Lande 637 Kinder, nämlich 306 Knaben und 331 Mädchen. Unter der Hauptzahl 950 befanden sich uneheliche Kinder im Ganzen 68, von denen 25 auf die Stadt und 43 auf das Land kommen. Gestorben sind im Ganzen 700 Personen und zwar 236 in der Stadt und 464 auf dem Lande. Ein Alter über 70 Jahre haben erreicht: in der Stadt 3 Männer und 8 Frauen, in der Landgemeinde 8 Männer und 11 Frauen; ein Alter über 80 Jahre: in der Stadt 2 Männer und 2 Frauen, auf dem Lande 4 Männer und 1 Frau; über 90 Jahre ist eine Frau auf dem Lande alt geworden. Im Winter pr., Januar, Februar und März, war die Sterblichkeit auf dem Lande am größten (142), im Frühjahre pr., April, Mai und Juni in der Stadt (68). Durch Selbstmord starben in der Stadt 1, auf dem Lande 2 Personen, bei der Niederkunft im Wochenbette starben in der Stadt 3, auf dem Lande 5 Frauen. Todt geboren wurden in der Stadt 23 und auf dem Lande 31 Kinder. Im Ganzen sind in der Parochie Bromberg mehr geboren als gestorben, 250, wovon auf die Stadt 77 und auf die Landgemeinde 173 kommen.

× Aus dem Mogilnoer Kreise, den 28. Februar. Für unsern Kreis hat sich in diesen Tagen zu Mogilno ein landwirthschaftlicher Verein constituirt, der dem Bromberger landwirthschaftlichen Vereine für den Netzdistrikt als Zweig-Verein beigetreten ist. Hauptzweck des Vereins ist Verbesserung des landwirtschaftlichen Gewerbes in seinem ganzen Umfange, so weit die Kräfte des Vereins reichen. Insbesondere will derselbe den Mängeln in der bisher üblichen Benutzung der Grundstücke im Vergleiche mit den Fortschritten, welche die Landwirthschaft in neuerer Zeit gemacht hat, zu ermitteln und solchen abzuhelfen suchen, ferner will er die Besitzer größerer und kleinerer Wirthschaften durch Rath, Beispiel und wo möglich durch Errichtung von Musterwirthschaften unterstützen, auch die Ausbildung landwirthschaftlicher Beamten, Verwalter, Wirthschafter, Schäfer 2c. fördern. Mittel zur Erreichung dieser Zwecke sind ordentliche monatliche Versammlungen der Vereinsmitglieder, Sammlungen von Geräthen, Modellen, Sämereien 2c., Gründung einer Bibliothek, Versuchsaufgaben, Aussetzung von Prämien und ein Fonds aus Beiträgen der Mitglieder.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Dem »Czas« entnehmen wir aus Nr. 41. folgende Correspondenz von der Türkischen Grenze vom 9. Februar:

Je spärlicher die Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind, desto mehr Gerüchte laufen umher. In der letzten Zeit kauften die Russen bei den Kaufleuten sämmtliche Werkzeuge zum Graben auf und bestellten noch mehr derselben, die in der kürzesten Zeit geliefert werden sollten. Daher entstand das Gerücht, die Russen hätten die Absicht, sich bei Kalafat zu verschanzen und die Türkischen Festungswerke in die Luft zu sprengen. Das Wahre an der Sache ist, daß die Russen auf vielen Punkten der Donau bedeutende Schanzarbeiten begonnen haben, damit sie beim Herannahen der mildern Jahreszeit den häufigen Uebergängen der Türken über diesen Fluß um so kräftiger wehren können. Diejenigen, welche die Russischen Streitkräfte in den Donaufürstenthümern hoch anschlagen, sehen in diesen Arbeiten Vorbereitungen zu Uebergängen über die Donau, die auf mehreren Punkten zugleich stattfinden sollen.

Die letzten diplomatischen Unterhandlungen, so wie die Thronrede der Königin von England sind so eben nach Bukarest gelangt und in Folge dieser Nachrichten ist die Stimmung der Hauptstadt sehr gedrückt und die Bojaren ziehen sich immer mehr von den geselligen Vergnügungen zurück. In Bukarest ist gegenwärtig sehr wenig Militair.

Der jetzige Zustand der Donaufürstenthümer ist für die Oesterreichischen Schafzüchter sehr drückend. Ein hier angekommener Besitzer bedeutender Heerden entwirft ein sehr trauriges Bild von den Streifzügen der Türken auf dem linken Donauufer und von der Unsicherheit des Besitzes in diesen Gegenden. Den Mittheilungen zu Folge gehen die Türken auf der ganzen Linie von Oltenitza bis Braila über die Donau, um sich Lebensmittel zu holen. Sie umzingeln die Hirten und die Knechte der Oesterreichischen Heerden und zwingen sie, ihnen den Preis für eine bestimmte Anzahl von Schafen und zuweilen auch von Pferden zu bestimmen. Natürlich berufen sich die Hirten auf ihre Rechte als Oesterreichische Unterthanen und auf das Verbot der Russischen Behörden, wonach sie an die Türken nichts verkaufen sollen; allein der Türkische Befehlshaber hat keinen Augenblick Zeit zu verlieren, läßt die Schafe ohne Weiteres auf die Schiffe bringen und zahlt gewöhnlich für jedes Stück einen Oesterreichischen Dukaten, was hier für einen guten Preis gilt. Wenn die Hirten sich weigern, das Geld anzunehmen, so läßt der Befehlshaber ihnen eine Quittung über die weggenommenen Schafe ausstellen, wobei er sie Dummköpfe und Feiglinge schilt und scheidet mit der Versicherung von ihnen, daß sie das Geld jeden Augenblick in Empfang nehmen können. Erfahren nun die Russen, daß die Hirten für ihre Schafe Geld genommen haben, was in der Regel geschieht, so wird das Geld stets confiszirt. Wie wichtig die Schafzucht für die Bewohner Siebenbürgens ist, ersieht man daraus, daß sich gegen 20,000 Familien von diesem Kulturzweig ernähren. In der Walachei kann man die Anzahl der Schafe welche Eigenthum Oesterreichischer Unterthanen sind, sehr gut auf 2½ Millionen rechnen.

Der Pariser Korrespondent des Czas enthält in Nr. 48. eine ausführliche Beschreibung des kostümirten Balles in den Tuillerien, der wir Folgendes entnehmen:

Vom Olymp gehe ich zum Kaiserlichen Paar über. Der Kaiser hatte kein Kostüm aus der Vergangenheit, sondern aus der Zukunft. Er erschien in der Uniform der künftigen Leibgarde, die, wie das frühere Garde du Corps der 100 Schweizer, nur 100 Mann zählen wird. Dieser neuen Leibgarde wird ausschließlich der Dienst im Palast anvertraut werden. Die Kaiserin sah wie eine Orientalische Perle aus. Sie hatte ein phantastisches Orientalisches Kostüm: Auf dem Kopfe trug sie ein goldgesticktes, mit Diamanten und Rubinen dicht besetztes Mützchen aus Sammet; das Gesicht war von drei Reihen ungemein großer Perlen umflossen und von einem weißen Schleier umhüllt, zu beiden Seiten hing ein mit Gold, Diamanten und Rubinen besetztes Sammetbändchen herab; das Kleid war von gelber Seide mit einem von Diamanten strotzenden Leibchen von schwarzem Sammet. Sie sah unaussprechlich schön aus.

Der Saal, in welchem das Souper stattfand, verdient wegen seiner idealen Ausschmückung ebenfalls einer Erwähnung. Von der Decke bis zum Fußboden herab waren die Wände mit frischen, duftenden Blumen so dicht belegt, daß nichts weiter als Blumen zu sehen war. Die Masse des Lichts brach sich im millionenfachen Widerschein von einigen Hundert krystallenen Kronleuchtern. Mehrere Springbrunnen kühlten die Atmosphäre ab und begleiteten mit ihrem monotonen Geräusch die harmonischen Klänge der Musik und die lauten Gespräche der Gäste. Im Saale waren lauter kleine Tische von der

(Fortsetzung in der Beilage.)

ansprechendsten Form aufgestellt. An dem einen dieser Tische saß das Kaiserliche Paar, an einem andern die Großherzogin Stephanie, an einem dritten die Prinzessin Mathilde, zu jeder dieser drei Gruppen gehörten einige ausgewählte Gäste. Der Oesterreichische Gesandte, Herr v. Hübner, und noch einige andere Diplomaten hatten die Ehre, am Kaiserlichen Tische zu sitzen. Die übrigen Gäste hatten die freien Tische eingenommen und saßen, wie jeder wollte und konnte. Das Souper wurde dreimal servirt. Das erste Mal für die Kaiserlichen Majestäten, die Prinzen und diejenigen Personen, welche zugleich mit denselben eingetreten waren; dann schloß sich die Thür und erst, nachdem die Allerhöchsten und Höchsten Personen gespeist und den Saal verlassen hatten, wurden wieder neue Gäste eingeführt und abgespeist. Ebenso ging es das dritte Mal. Uebrigens herrscht diese Sitte bei allen Hofbällen.

Theater.

Nachdem am Mittwoch Shakespeare's Sommernachtstraum trotz der klassischen Mendelssohnschen Musik unter geringer Theilnahme des Publikums zum Erstenmal hier über die Bühne gegangen war, fand am Donnerstag eine ziemlich zahlreich besuchte Vorstellung des Herrn Viti und seiner Gesellschaft statt. Neu war „Jocko", worin der Brasilianische Affe von Herrn Alfonso mit seltener Virtuosität und Gewandheit dargestellt wurde; zum Schluß seiner durch einen Flintenschuß endigenden Laufbahn klettert derselbe zu einer Prosceniumsloge des 2. Ranges hinauf und lief, einem wirklichen Affen gleich, mit der größten Schnelligkeit auf der Balustrade des 2. Ranges rund um denselben herum, zum größten Gaudium der zahlreichen Zuschauer; auch die von Renz Cirkus her bekannten Persischen Spiele auf der Spitze einer von Herrn Gardosi senkrecht gehaltenen Stange wurden von Herrn Alfonso sehr geschickt ausgeführt. Am Freitag wurde „Tannhäuser" bei recht erfreulich gefülltem Hause wiederholt und sehr beifällig aufgenommen; nur wäre wegen Länge der Oper der Anfang um 6½ Uhr oder doch wenigstens präcis 7 Uhr und möglichste Abkürzung der Zwischenakte zu wünschen gewesen; auch die Gruppen in der Venusgrotte bedürfen besserer Beleuchtung hinter dem Gazevorhang, da dieselben für den Zuschauer kaum sichtbar waren. — In nächster Woche stehen uns außer der beliebten Posse „Münchhausen" am Montage noch einige Novitäten bevor; so namentlich Dienstag „Lady Tartüffe" zum Benefiz des Fräul. Cohnfeld.

Außer der „Waise von Lowood", deren Fortsetzung wir gleichfalls bald auf unserer Bühne sehen werden, hat in letzter Zeit kein Drama mehr Aufsehen erregt, als das fünfaktige Lustspiel: „Lady Tartüffe" von Frau Emile de Girardin, bearbeitet von Bachmann. Es wurde am Berliner Hoftheater, in Wien, Breslau und verschiedenen anderen Städten Deutschlands mit außerordentlichem Erfolge gegeben. Die Hauptfigur, die Lady selbst, sagt ein Beurtheiler in einem Theaterblatt, bringt einen so überraschend in's Unsterbliche übersetzten Scheinheiligen-Charakter zur Anschauung, daß die volle Originalität dadurch in's Auge springt, indem wohl schwerlich schon ein Dichter eine ähnliche Charakter-Zeichnung lieferte. Das Ganze des Stückes ist so fein und elegant in Idee und Form gehalten, daß es auch den verwöhntesten Geschmack befriedigen muß. — Wir hoffen, daß das Publikum dem Stück seine Theilnahme nicht versagen wird, um so mehr, als die Benefiziatin ein fleißiges und beliebtes Mitglied unserer Bühne, darin eine kindlich naive Rolle in dem Genre hat, in welchem sie sich stets als brave Darstellerin gezeigt hat und deshalb wohl auf eine Aufmunterung durch zahlreichen Besuch Anspruch machen kann.

Landwirthschaftliches.

Cöslin, den 26. Februar. Wie wichtig eine immer weiter ausgedehnte Wiesen-Kultur für unsere Provinz sein würde, davon geben der Mangel an Rind-Schlachtvieh und die immer höher steigenden Fleischpreise einen schlagenden Beweis. Wenngleich bereits von den ökonomischen Vereinen mehrfach neuerdings angeregt, schreitet doch eine größere Verbreitung der Rindviehzucht bei uns nur unverhältnißmäßig langsam vor. Auf vielen Gütern hält man das Halten größerer Schafheerden für bequemer, oft auch für einträglicher, der Nutzen der Rindviehzucht springt aber neuerdings immer deutlicher in die Augen. In der Umgebung unserer Stadt z. B. wird kaum noch so viel Milch und Butter produzirt, als konsumirt werden kann. Im Großen ist dies noch auffallender zu merken. Etwas tragen auch die ungewöhnlich hohen Preise, welche man für ganz junge Kälber zum Schlachten anbietet, dazu bei, der augenblicklichen Geldeinnahme die größere Mühe bei der Aufzucht zu opfern. Bereits sind schon intelligente Wirthe aus Vorpommern, welche dort bei Haltung großer Kuhwirthschaften ihr Vermögen erwarben, darauf aufmerksam geworden, wie weit man noch in diesem Punkte hier zurück ist, und es sind neuerdings einige Ankäufe von kleinen ländlichen Besitzungen in der Nähe unserer Stadt geschehen. Allerdings wird das Beispiel auch in dieser Beziehung am besten wirken. Wenn in den Milchwirthschaften in der Nähe Berlins eine Kuh 72 Rthlr. Reinertrag bringt, bei uns gut 50 Rthlr. und darüber bringen kann, so muß hieraus schon den Liebhabern der Schäfereien ersichtlich werden, daß ihre Erträge (10 Schafe auf 1 Kuh gerechnet) jenen nicht gleich kommen können. (Ostf.-Z.)

— In der 317. Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues hatte Herr Hofgartenmeister Borchers eine Abhandlung über die Kultur des Bergreises eingesendet, aus der man ersah, daß während der Jahre 1793—1808 im Königreich Hannover vielfache und zum Theil glückliche Anbauversuche gemacht worden sind. Das Unternehmen scheiterte hauptsächlich daran, daß die Enthülsung der Reisfrucht damals mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden war. Ein Landwirth hatte nach und nach nicht weniger als 40 Himbten gewonnen und sah sich endlich nach vielen vergeblichen Enthülsungs-Versuchen genöthigt, die ganze Masse den Schweinen zu füttern. In der neuesten Zeit wird die Kultur von neuem von Seiten der Königlichen Gärten versucht, und ließ der Chef der Königlichen Gärten, Herr von Malortie, eine bedeutende Quantität des Bergreises zu diesem Zwecke aus Java kommen.

Angekommene Fremde.

Vom 4. März.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Frau Gutsbesitzer v. Kaminska aus Przystanki; Doktor Sachs aus Neustadt; die Kaufleute Wendland aus Berlin und Sander aus Mannheim.

HOTEL DE DRESDE. Königl. Kammerherr Graf Potworowski aus Deutsch Presse; die Gutsbesitzer Graf Plater aus Psarskie, Graf Kwilecki aus Ober-Zedlitz; v. Schmidt aus Oborzysk, Palm aus Otusz und Schönberg aus Lang-Goslin; Gutsbesitzer und Direktor Lehmann aus Nitsche; die Kaufleute Jahn und Lesser aus Berlin.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Kranz aus Hirschberg; Hauptmann a. D. Toporowski aus Grätz; Einwohner Kuczborski aus Dobrowo; Gutsbesitzer Nantkowski aus Katarzynowo.

EICHBORN'S HOTEL. Partikulier Liebas aus Trzemeszno; Handelsmann Rösler aus Bunzlau; Frau Kaufmann Grabowska aus Kozmin.

DREI LILIEN. Gutspächter Rozalski aus Zamość.

PRIVAT-LOGIS. Leinwandhändler Dittrich aus Hartau, l. Magazinstraße Nr. 15.

Stadt-Theater zu Posen.

Sonntag den 5. März. Zum sechsten Male: **Der Prophet.** Große Oper in 5 Abtheilungen, nach dem Französischen des E. Scribe, von Rellstab. Musik von Meyerbeer.

Montag den 6. März. Auf vielseitiges Verlangen: **Münchhausen.** Posse mit Gesang in 3 Akten von D. Kalisch, Verfasser von „100,000 Thaler", „Berlin bei Nacht" ꝛc. Musik von Theodor Hauptner.

Eingetretener Hindernisse halber kann das Concert des hiesigen Gesang-Vereins erst künftigen Mittwoch stattfinden.

Posen, den 4. März 1854.

Die Direktion des Gesang-Vereins.

THALIA.

Dienstag den 7. d. Mts. Abends 7 Uhr: wissenschaftlicher Vortrag. Der Vorstand.

Heute Nachmittag 3 Uhr entschlief sanft nach mehrwöchentlichem Krankenlager an Entkräftung unser guter Gatte, Vater und Großvater, der Lehrer Elias Samuel Gliemann, nach 51jähriger Amtsthätigkeit im 76. Lebensjahre.

Mit der Bitte um stille Theilnahme, widmen wir statt besonderer Meldung diese traurige Anzeige allen fernen Verwandten und Freunden, und namentlich denjenigen, welche sich bei der Amts-Jubelfeier des Verstorbenen so liebevoll betheiligten.

Lang-Guhle, den 1. März 1854.

Die Hinterbliebenen.

So eben ist bei J. Eichstädt in Schneidemühl erschienen und in allen Buchhandlungen, in Posen bei Gebr. Scherk, für den Preis von 3 Sgr. zu haben:

Der

König von Sardinien und die Jesuiten

von

J. Czerski,

christkatholischer Prediger in Schneidemühl.

So eben ist erschienen:

Catalog meines Bücher-Lagers.

Band 1. enthaltend: werthe und prachtvolle Manuscripte auf Pergament und Papier vom 12. bis 18. Jahrhundert, höchst seltene alte Drucke aus den Jahren 1473—1517, Bücher der ältesten und neuesten Zeit aus der Theologie, Philosophie, Philologie, Literatur, den schönen Künsten, der Pädagogik nebst den verwandten Fächern und **aus der Geschichte** in ihrem ganzen Umfange. 55 Bogen gr. 8., umfassend 14,408 Werke oder 80,000 Bände. Preis 10 Sgr., der bei Abnahme von 5 Rthlr. Werth in Abrechnung gebracht wird.

Emanuel Mai,

Buchhändler in Berlin, unter den Linden 58.

Montag den 13. März c. sollen auf dem hiesigen Königlichen Posthofe zwei Postwagen-Untergestelle, mit acht daran befindlichen Druckfedern, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Posen, den 3. März 1854.

Königliches Post-Amt.

Skrzéczka.

Das konzess. Lehr- und Erziehungs-Institut zu **Ostrowo,** hart bei Filehne, an der Ostbahn welches neben den von Septima aufwärts bereits bestehenden 10 Gymnasial-Klassen jetzt auch Real-Klassen einrichtet, eröffnet seinen Sommerkursus am 20. April mit der Prüfung neu eintretender Schüler, deren Anmeldung zu jeder Zeit entgegen genommen wird. Eltern, die dieser ländlichen Schulanstalt ihre Söhne anzuvertrauen beabsichtigen, werden eingeladen, sich persönlich von den Einrichtungen derselben und der Lebensweise der Zöglinge zu überzeugen. Nachrichten über Prinzipien und Zweck der Anstalt, Programme, Aufnahme-Bedingungen, selbst lithographirte Ansichten sind unentgeldlich zu beziehen vom

Dirigenten Dr. **Beheim-Schwarzbach.**

Il s'offre une occassion favorable de placer deux ou trois jeunes gens dans un pensionat peu nombreux, où, outre une surveillance consciencieuse, ils peuvent se perfectionner dans les langues française, allemande, anglaise, la musique etc. etc. Les renseignements les plus satisfaisants seront donnés et on est prié de s'adresser sous les initiales A. Z. à Posen poste restante franco.

Musik-Unterricht.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich von heute ab Musik-Unterricht in Gesang und Pianoforte-Spiel ertheilen werde. Bestellungen hierauf nehme ich in meiner Wohnung, Waisenstraße Nr. 8. 1 Tr. hoch, entgegen.

Posen, den 4. März 1854.

R. Schöneck,

Kapellmeister des hiesigen Stadt-Theaters.

Hagelschaden- und Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.

Für das Jahr 1853 gewähren wir für die bei unserer Gesellschaft genommenen Mobiliar-Versicherungen

Funfzig Procent

der auf diese Zeit treffenden Prämienrate als Dividende.

Dies zeigen wir den betreffenden Interessenten mit dem Bemerken an, dass die Aushändigung der Dividendenscheine in kürzester Frist erfolgen wird.

Schwedt, den 28. Februar 1854.

Das Direktorium.

Meyer. Bielke. von Tettenborn. Walter.

Bekanntmachung.

In der Korrektions-Anstalt zu **Kosten** befindet sich eine Quantität nach dem Muster der Grävenberger Wasserheilanstalt gearbeiteter Badedecken zum Verkauf. Die einzelne Badedecke kostet 5 Rthlr. 10 Sgr.

Landwirthschaftliches!

Das Lager des

echten Peruanischen Guano

vom Oekonomie-Rath Herrn C. Geyer in Dresden befindet sich nur in Posen beim

Spediteur **Moritz S. Auerbach.**

Comtoir: Dominikanerstraße.

Um Irrthümern vorzubeugen, bitte ich genau auf Firma und Lokal zu achten.

Barclay Perkins & Comp. Ale und B. S. Porter von der besten Qualität in Original-Oxhoften und Flaschen zu haben bei

J. Morgenstern,

Wasserstraße Nr. 8.

Bekanntmachung.

Die Preuß. National-Versicherungs-Gesellschaft,

deren Statuten durch die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 31. Oktober 1845 genehmigt sind, und welche auf **ein Kapital** von **Drei Millionen Thaler** gegründet ist, hat ihre **Haupt-Agentur** der **Feuer- und Strom-Versicherung** dem Herrn **Rudolph Rabsilber** in **Posen** übertragen und denselben zum Abschluß von Versicherungen gegen **Feuer- u. Stromgefahr,** nach den billigen Prämien ihres Tarifs, **bevollmächtigt.**

Wir erkennen daher die durch diesen Herrn in unserm Namen bewirkten derartigen Vollziehungen als für uns verbindlich an, und empfehlen denselben zu Aufträgen für die bezeichnete Sicherung bestens.

Stettin, den 1. Januar 1854.

Die Direktion.

Lemonius. Nöhmer.

Unter höflicher Bezugnahme auf Vorstehendes bemerke ich noch ergebenst, daß ich Versicherungs-Anträge **sofort abschließe** und die betreffenden **Dokumente** darüber **selbst ausfertige.** Antrags-Formulare und Versicherungs-Bedingungen verabreiche ich gratis.

Posen, im Januar 1854. **Rudolph Rabsilber, Haupt-Agent.**

Comtoir: gr. Gerber- und Büttelstraßen-Ecke 18.

Beachtenswerth!

Agentur und Färberei-Annahme

der

Kunst-Seiden-Färberei u. Französischen Wasch-Anstalt

von B. Wolffenstein in Berlin.

In dieser, seit langer Zeit bestehenden, so reell als rühmlichst bekannten Seiden-Färberei und Wasch-Anstalt werden:

seidene, wollene, baumwollene, halbseidene und **halbwollene Stoffe,** als: Kleider, Tücher, Bänder, Shawls, Blonden, Hüte, Hutfedern, Möbelstoffe, Gardinen, Tischdecken, Teppiche u. dgl. m., so wie auch alte, verlegene Stücke, als: Tuch, Buckskin, Thibet, Tarlatan, Sammet ꝛc.,

in den schönsten und lebhaftesten Farben gefärbt und vorzüglich appretirt, gemoort, geglättet und gewaschen, so daß alle aus dieser Anstalt hervorgehenden und gefertigten Gegenstände in Betreff der reinen Farben, schönen Appretur und Klarheit der Wäsche, von neuen Gegenständen wenig zu unterscheiden sind, und wird auf **zwei Jahre Garantie** geleistet.

Aufträge und Bestellungen für **Posen** und der Umgegend werden von mir bei **Portofreiheit** und **franco Emballage** jederzeit angenommen und mit der größten Sorgfalt prompt ausgeführt.

L. Kletschoff,

Posen, alten Markt Nr. 60.

Landwirthschaftliches!

Für Rechnung des Oekonomie-Rath Herrn C. Geyer in Dresden nehme ich Bestellungen auf echten **Amerik. Pferdezahn-Mais** und echten **Chili-Salpeter** an, und treffen beide Artikel binnen Kurzem hier ein.

Moritz S. Auerbach,

Spediteur in Posen.

Comtoir: Dominikanerstraße.

Die Putz-Handlung

P. Stern geb. **Weyl,**

Markt- und Neuestr.-Ecke,

empfiehlt eine bedeutende Auswahl der modernsten Frühlingshüte und nimmt Strohhüte in allen Sorten zum Waschen und Modernisiren an.

MAIS

sowohl Virginischer als Canadischer, ist am 15. v. M. für unsere Rechnung in Baltimore abgeladen, und verkaufen wir mindestens zu solchen Preisen, wie große auswärtige Häuser.

Echt Peruanischen Guano können wir heute unter 4½ Rthlr. nicht ablassen; Chili-Salpeter 7½ Rthlr., feine weiße Kleesaat 20 Rthlr., rothe 16 Rthlr., gelbe Lupinen 5 Rthlr.

Außerdem empfehlen wir unseren vollständigen Vorrath aller Arten Klee-, Gras-, Wald-, Gemüse- und Blumen-Samen laut gratis bei uns abzufordernden Samen-Verzeichnisses pro 1854.

Die Samen-Handlung

Gebrüder Auerbach.

Außer Französischen und Deutschen Parfumerien und Toiletten-Seifen von den berühmtesten Häusern empfehle ich mein assortirtes Lager

der Englischen

Toiletten-Seifen:
- Veilchen- und London-Soap: Davisons & Son;
- the Union of the springs: Atkinsons;
- genuine Chinese Musc-Tablet: R. Hart;
- Patent-Windsor-Soap: Price & Gosnell;
- Honey-Soap: S. F. Cleaver;
- Shaving-Tablet (z. Rasiren) J. & T. Rigge;
- Pricé's Oil-Soap dito
- British Shaving-Powder: Pricec & Comp.

Parfumerien:
- Victoria-Bouquet: Pricec & Comp.;
- genuine Honey-Water: Pricec & Comp.;
- Ess.-Bouquet: Patteys & Comp;
- Ethereal-Essence of spring flowers: Patteys & Comp.;
- Bouquet of all Nations: L. T. Piver;
- Rowland's Macassar-Oil Nr. 1., 2. u. 3.

J. Morgenstern,

Wasserstraße 8.

Frankfurter Weißbier

hält stets Lager auf Flaschen und empfiehlt

F. A. Wuttke, Sapieha-Platz Nr. 6.

Bayonner Fleckwasser

in Fl. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Wiener Putzpulver

in Packeten à 2 Sgr. Mit diesem, für die Hauswirthschaft unentbehrlichen Pulver kann man sofort allen Metallen den schönsten Glanz ertheilen.

Echt Engl. Gichtpapier,

bewährt gegen Gicht und Reißen, à Blatt 2 Sgr.

Feinstes Königs-Räucherpulver

in Fl. à 5 Sgr.

Praktisches Rasir-Pulver

in Schachteln à 3 Sgr., welches einen reichlichen, lange stehenden Schaum erzeugt, das Barthaar ganz weich macht, und das Rasiren um Vieles erleichtert.

Echt Persisches Insektenpulver

à Fl. 5 Sgr. Dieses Pulver ist ein sicheres Specificum zur Vertilgung der Flöhe, Wanzen, Motten &c. und ist namentlich das zweckmäßigste Mittel, um die mit Flöhen behafteten Hunde vollkommen von dieser Plage zu befreien.

Diese Artikel sind echt zu haben bei

Ludwig Johann Meyer,
Neue Straße.

Pfundhefen

täglich frisch, das Pfd. à 5 Sgr., bei größeren Parthien billiger, empfiehlt

Isidor Busch,
Wilhelmsstraße 8. zum goldenen Anker.

Guter Dampf-Kaffee,
das Pfund zu 9 und 10 Sgr., so wie roher Kaffee zu den billigsten Preisen zu haben bei

J. Morgenstern,
Wasserstraße Nr. 8.

Unsern geehrten Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige, daß wir in diesem Jahre wiederum ein en gros Lager billiger Süßweine על פסח führen werden.

Jeder Sendung wird auf Verlangen ein Attest des hiesigen ehrwürdigen Rabbinats beigefügt, daß der Wein כשר על פסח בלי שום חשש חימוץ.

Ueberzeugt, welchen Werth viele Israeliten, denen איסור חמיץ am Herzen liegt, auf ein solches Zeugniß des Lissaer Rabbinats legen, sehen wir zahlreichen Aufträgen rechtzeitig entgegen, da wir dieselben nur der Reihe nach ausführen können.

Lissa, im Februar 1854.

A. L. Moll Söhne.

כשר על פסח

Guten Süßwein, wie auch herben, verkauft in Orhoft und Eimern billigst

S. Wiener in Grünberg.

Feinste aromatische Mandel-Seife

in Stücken à 5 Sgr.

Fein parfümirte Cocos-Seife

in Stücken à $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Königs-Wasch- und Badepulver

in Schachteln à 3 Sgr. Dieses ausgezeichnete, immer mehr in Aufnahme kommende, billige und höchst angenehme Waschmittel, frei von allen scharfen Bestandtheilen, conservirt die Haut bis in das späteste Alter und macht dieselbe frisch, zart u. weiß.

Feiner biegsamer Gummi-Lack

in Fl à 3 Sgr. Mit diesem Lacke, der nach wenigen Minuten trocknet, gegen Nässe steht, kann man alles Schuhwerk und besonders Galloschen im tiefsten Schwarz spiegelblank lackiren.

Diese Artikel sind echt zu haben bei

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

Wagenschmiere.

Die Haupt-Niederlage unserer bereits bekannten, von der Königl. General-Inspektion der Artillerie empfohlenen Wagenschmiere befindet sich bei Herrn **M. J. Ephraim** in Posen, alten Markt 79.

Die neue Beleuchtungs-Gesellschaft in Hamburg.

Noblée. Direktor.

Den Verkauf einer fast noch neuen Ladeneinrichtung nebst Utensilien zum Materialhandel weiset nach

N. Rothholz. Judenstr. Nr. 8.

Bleichwaaren-Besorgung.

Bei herannahender Bleichzeit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß Endesgenannte auch in diesem Jahre alle Arten von Hausbleichwaaren, als: Leinwand, Tisch- und Handtücherzeuge, Garn und Zwirn, zur Besorgung an mich übernehmen und solche gegen Bezahlung

meiner eigenen Rechnung

wiederum zurückliefern. Für **Garn und Zwirn** wird die Annahme **Mitte Juli**, für **Leinwand u. dgl. Anfang August** geschlossen. **Schöne unschädliche Natur-Rasenbleiche,** sichere und schnelle Beförderung, so wie die möglichst billigsten Bleichpreise lassen mich bei dem langjährigen Bestehen meines Bleichgeschäfts auch dieses Jahr auf die reichlichsten Einlieferungen hoffen.

Hirschberg in Schlesien, 1854. **Eduard Schwantke,**
vormals Friedrich Wilhelm Beer'sche Bleich-Anstalt.

Bleichwaaren übernehmen:

in Posen Hr. Kaufm. Anton Schmidt,
in Bromberg die Herren Kaufl. Gebr. Schmidt,
in Lissa Herr Kaufmann S. A. Scholtz,
in Fraustadt Herr Färberei-Besitzer F. Prüfer, vormals Mix,
in Zduny Herr Kaufmann C. W. Bergmann,
in Rawicz Herr Kaufmann A. G. Viebig,
in Ostrowo die Herren Kaufleute Cohn & Comp.
in Bojanowo Herr Kaufmann F. A. Beste.

Ausverkauf.

Um vor Ankunft der Frühjahrs-Neuheiten mit den älteren Waarenbeständen zu räumen, habe ich eine große Partie von sämmtlichen Artikeln zu sehr billigen Preisen zurückgestellt, deren Verkauf von heute ab nur 8 Tage stattfinden soll.

Posen, den 2. März 1854.

Meyer Falk.

Ausverkauf.

Um mit meinen Waaren-Vorräthen (besonders in Glacée-Handschuhen) so schnell als möglich zu räumen, verkaufe ich dieselben unter den Fabrikpreisen. Zugleich offerire ich mein gut erhaltenes Laden-Repositorium zum Verkauf.

J. Gensler, Friedrichsstraße 14.

Eiserne feuerfeste Geldschränke.

Von den in meiner Fabrik angefertigten Geldschränken, welche sich bereits vielfach bei Feuersgefahr und Einbrüchen als vollkommen sicher bewährt haben, habe ich bei Herrn

M. J. Ephraim in Posen

eine Niederlage errichtet, woselbst solche in verschiedenen Construktionen und gefälliger Möbelform zu festen Fabrikpreisen vorräthig sind.

M. Fabian,
Kunstschlosser in Berlin.

Donnerstag den 9. März

mit dem Frühzuge

bringe ich

echte Bruch-Kühe,

frischmelkende, nebst Kälbern per Eisenbahn nach Posen;

ich logire

im Gasthof zum Eichborn, Kämmerei-Platz. **Hamann,** Viehhändler.

Gebrauchte Thürfutter mit auch ohne Thüren sucht zu kaufen **A. Veit,** Breitestr. Nr. 2./3.

Blühende Topfgewächse jeder Art, unter denen besonders blühender Lack, Levkojen und Hyacinthen hervorzuheben sind, werden im früher **Woyde**schen Grundstücke, Königsstraße Nr. 11., verkauft.

In dem Gypsbruche zu **Wapno** bei Exin ist zu jeder Zeit Dünger-Gyps, der Berliner Centner à $7\frac{1}{2}$ Sgr., zu bekommen.

Florian v. Wilkoński.

Ein Rechnungsführer mit guten Zeugnissen, der zugleich die Landwirthschaft versteht und wo möglich Deutsch und Polnisch spricht, findet zum 1. April eine Stelle auf meiner Modrzer Besitzung.

Posen, den 2. März 1854.

D. G. Baarth.

Ein unverheiratheter Oekonom, der schon in mehreren Wirthschaften als Verwalter und auch als Rechnungsführer fungirt hat, sucht ein Engagement vom 1. April c. ab. Das Nähere in der Exped. dieser Zeitung zu erfragen.

Zum Destillations-Geschäft wird ein junger Mann als Lehrling verlangt bei **J. Jäschin,** Markt 7.

Ein Lehrling wird gesucht von der Tabaks-Handlung Breitestraße Nr. 27.

Im **Odeum** sind mehrere Wohnungen, eine mit 7 Stuben und mit 3 und 4 Stuben im Parterre und der Bel-Etage, vom 1. April zu vermiethen.

Markt 62. ist ein großes möblirtes Zimmer nach vorne zu vermiethen.

Große Ritterstraße Nr. 1. sind größere und kleinere Wohnungen vom 1. April c. ab zu vermiethen.

Wasserstraße Nr. 8./9. sind vom 1. April c. ab mehrere Wohnungen, auch der als Klempnerwerkstatt bisher benutzte Keller zu vermiethen. Näheres daselbst.

Mühlenstraße Nr. 11. ist eine Wohnung in der ersten Etage von 6 Zimmern und Zubehör sogleich oder vom 1. April c. ab zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Gerberstraße 47. sind drei Stuben im Parterre, 2 Stuben, Küche und Zubehör im 3. Stock billig zu vermiethen.

Kleine Gerberstraße Nr. 106. bei **F. Barleben** sind vom 1. April c. ab Wohnungen à 40 — 60 Rthlr., so wie ein Speicher à 40 Rthlr. zu vermiethen.

Waisenstraße Nr. 8. sind vom 1. April c. ab zwei kleine Wohnungen, jede aus 2 Stuben, Alkoven und Küche bestehend, zu vermiethen. Auch können die Stuben einzeln vermiethet werden.

In meinem Hause Wilhelmsplatz Nr. 5. sind in der Bel-Etage 3 Stuben (2 nach vorne, 1 nach hinten) ohne Küche, nebst Wagenremise und Pferdestall vom 1. April zu vermiethen.

Auch können dieselben als Geschäftslokal benutzt werden.

J. Lissner.

Gerberstraße Nr. 41. Parterre ist eine möblirte Stube sofort zu vermiethen.

Bahnhof.

Heute Sonntag den 5. März c.

Großes Concert

von der Kapelle u. unter Direktion des Hrn. Scholz. Anfang 4 Uhr. Entrée $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Bornhagen.

Eine neu eingerichtete Wohnung von 5 zusammenhängenden Piecen für 150 Rthlr. ist in dem Hause Kämmereiplatz 18./19. zu verm. Näheres Graben 7.

ODEUM.

Montag den 6. März 1854

Großes Concert

von der Kapelle des Königl. 6. Infanterie-Regts. unter Direktion des Kapellmeisters Herrn Radeck.

Zur Aufführung kommt unter Anderem:

Ouvertüre: „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Mendelssohn.

Marcia aus der F-dur-Symphonie von A. Krug.

El Ole.

Anfang 7 Uhr. Entrée à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Wilhelm Kretzer.

Handels-Berichte.

Stettin, den 3. März. In den letzten Tagen hatten wir Tags hellen Sonnenschein bei warmer Luft, während sich Nachts leichter Frost einstellte. Die Saaten in unserer Nähe, welche bereits seit einiger Zeit der schützenden Schneedecke entbehren, sollen durch den Nachtfrost gelitten haben und besonders soll dies bei der Rappspflanze der Fall sein. Die Landwirthe sind jedoch ziemlich allgemein der Ansicht, daß anhaltend günstige Witterung die ungünstigen Einwirkungen, welche das Wetter bis jetzt auf unsere Felder geäußert hat, sehr leicht wieder gut machen kann.

Nach der Börse Weizen flau, p. Frühjahr 88—89 Pfd. gelber 94 Rt bez. u. Br., 89—90 Pfd. do. 95 Rt. bez.

Roggen weichend, loco 100 W. 85 Pfd. 64 Rt. bez., 55 W. 86 Pfd. Uebergew. zu bez., $65\frac{3}{4}$ Rt. bez., 82 Pfd. p. Frühjahr $62\frac{1}{2}$—62 Rt. bez u. Br.

Rüböl flau, loco $11\frac{1}{4}$ Rt Br. u. Gd., p. März-April $11\frac{1}{3}$ Rt. Br., p. April-Mai $11\frac{5}{12}$ Rt. Br., p. Sept.-Oktober $11\frac{1}{4}$, $11\frac{1}{6}$ Rt. bez., Br. u. Gd.

Spiritus gedrückt, am Landmarkt ohne Faß $12\frac{0}{0}$ bez., p. März $12\frac{0}{0}$ bez. u. Br., p. Frühjahr $12\frac{0}{0}$ bez.

Berlin, den 2. März. Die Preise des Kartoffel-Spiritus, per 10,800 Prozent nach Tralles, frei ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

24. Februar	$31\frac{3}{4}$ Rt.	ohne Faß.
25. „	$31\frac{3}{4}$ Rt.	
27. „	$31\frac{3}{4}$ u. $31\frac{1}{2}$ Rt	
28. „	$31\frac{1}{2}$ u $31\frac{3}{4}$ Rt.	
1. März	$31\frac{1}{2}$ Rt.	
2. „	$31\frac{1}{2}$ Rt.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft Berlins.

Berlin, den 3. März. Weizen loco 86 a 94 Rt., 87 Pfd. hochbunt. Poln. von der Bahn 90 Rt. bez., 87 bis 88 Pfd. weißb. Poln. $93\frac{1}{4}$ Rt. bez.

Roggen loco 63 a 68 Rt., $83\frac{1}{2}$ Pfd. im Kanal 60 Rt. p. 82 Pfd. bez, p. Frühjahr $61\frac{3}{4}$ a $60\frac{1}{2}$ à $60\frac{3}{4}$ Rt. verk., p. Juni-Juli 62—$61\frac{3}{4}$ Rt. verk.

Gerste, große 53 a 56 Rt, kleine 47 a 52 Rt.

Hafer, loco 34 a 38 Rt., Lieferung p. Frühjahr 48 Pfd. 35—$34\frac{1}{2}$ Rt.

Erbsen 70 a 76 Rt.

Winterrapps 87—85 Rt., Winterrübsen 86—84 Rt.

Rüböl loco $11\frac{5}{6}$ Rt. verk. u. Br., $11\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. März $11\frac{3}{4}$ Rt. Br., $11\frac{5}{8}$ Rt. Gd., p. März-April $11\frac{5}{8}$ Rt. Br., $11\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. April-Mai $11\frac{1}{2}$ Rt. verk. u. Br., $11\frac{5}{12}$ Rt. Gd.

Leinöl loco $13\frac{1}{6}$ Rt., Lieferung p. Frühj. $12\frac{1}{6}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 31—$30\frac{3}{4}$ Rt. verk., p. März $30\frac{1}{2}$—$30\frac{1}{4}$ Rt. verk., $30\frac{1}{3}$ Rt. Br., 30 Rt. Gd., p. März-April $30\frac{1}{2}$ a $30\frac{1}{8}$ Rt. verk., $30\frac{1}{3}$ Rt Br., 30 Rt. Gd., p. April-Mai $30\frac{1}{2}$ a $30\frac{1}{3}$ a $30\frac{1}{2}$ Rt. bez., Br. u. Geld, p. Mai-Juni 31 Rt. Br., $30\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Juni-Juli 32 Rt. bez. u. Br., $31\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Weizen etwas matter. Roggen weichend. Rüböl matter. Spiritus ebenfalls weichend, schließt etwas fester.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 3. März 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	93
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	—	$92\frac{1}{2}$
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	—	$92\frac{1}{2}$
dito von 1853	4	—	86
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	77
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	—
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	90
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{3}{8}$
Posensche dito	4	—	—
dito neue dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	85	—
Posensche Rentenbriefe	4	—	83
Pr. Bank-Anth.	4	—	$92\frac{1}{2}$
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Louisd'or	—	$108\frac{3}{8}$	$108\frac{3}{8}$

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	—	83
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	—	—
dito 1—5 (Stgl.)	4	—	$65\frac{1}{2}$
dito P. Schatz obl.	4	—	59
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	84
dito 500 Fl.-L.	4	—	—
dito 300 Fl.-L.	—	—	—
dito A. 300 fl.	5	—	75
dito B. 200 fl.	—	—	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	29
Badensche 35 Fl.	—	21	—
Lübecker St.-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	$39\frac{3}{4}$
Bergisch-Märkische	4	—	51
Berlin-Anhaltische	4	—	90
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	—	84
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Berlin-Potsdam Magdeburger	4	—	70
dito Prior. A. B.	4	—	—
dito Prior. L. C.	$4\frac{1}{2}$	90	—
dito Prior. L. D.	$4\frac{1}{2}$	90	—
Berlin-Stettiner	4	—	103
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Breslau-Freiburger St.	4	—	—
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{3}{4}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
dito dito II. Em.	5	—	92
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer		—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	135
dito Wittenberger	4	—	—
dito dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	$80\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	4	—	—
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
dito Prior. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	—	—
dito Prior. IV. Ser.	5	—	90
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	$33\frac{1}{4}$
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	—	134
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	116
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	$20\frac{1}{2}$
Rheinische	4	—	$51\frac{1}{2}$
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	$4\frac{1}{2}$	—	—
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	—	70
Thüringer	4	—	85
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Wilhelms-Bahn	4	—	108

Während sowohl die inländischen und ausländischen Fonds merklich niedriger waren, wurden Eisenbahn-Aktien nach mehrfachen Schwankungen im Laufe des Geschäfts um mehrere Prozente höher bezahlt, einige derselben schlossen wieder etwas matter.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.